

Schiller

Eine Biographie in Bildern

von

G. Könnecke

N. G. Elwert'sche Verlagsbuchhandlung in Marburg



SCHILLER





Schiller.

Eine Biographie in Bildern.

Festschrift zur Erinnerung an die 100. Wiederkehr seines Todestages am 9. Mai 1905.

Vermehrter Sonderabdruck

aus dem

Bilderatlas zur Geschichte der deutschen Nationalliteratur

von

Dr. Gustav Könnecke.

Zum Höchsten hat er sich emporgeschwungen,
Mit allem, was wir schätzen, eng verwandt.
So feyert ihn! Denn was dem Mann das Leben
Nur halb ertheilt, soll ganz die Nachwelt geben.

Goethe, Epilog zu Schillers Glocke 1810.

Mit 208 Abbildungen und einem Titelbilde.

Zweite unveränderte Auflage.

Marburg.
N. G. Elwert'sche Verlagsbuchhandlung (W. Braun).
1905.



Medaillonbild der Herzogin Amalie von Weimar von einem Genius mit Rosen bekränzt, gehalten von der Bildhauerei.
Zeichnung des Bildhauers M. G. Klauer, Weimar den 1. Januar 1785.

Verzeichnis

der für die neuen Abbildungen in diesem vermehrten Abdrucke aus dem „Bilderatlas zur Geschichte der deutschen Nationalliteratur“ benutzten öffentlichen und privaten Sammlungen sowie der Besitzer einzelner benutzter Stücke.

Berlin, Königl. Kupferstichkabinett (durch Herrn Dr. Hans Posse, Hilfsarbeiter an den königl. Museen), Nr. 195.

Dresden, Körnermuseum (durch dessen Direktor Herrn Hofrat Dr. Peschel), Nr. 83, 84, 85.

Frankfurt a. M., Deutsches Hochstift im Goethehause (durch dessen Direktor Herrn Prof. Dr. O. Heuer), Nr. 22, 46, 126.

Gisseln, Frau Baronin L. v. Reibnitz, Nr. 90.

Jena, Städtisches Museum (durch dessen Direktor Herrn Prof. Dr. Paul Weber), Nr. 43, 161, 190.

Jena, Großherzogliche Bibliothek (durch Herrn Prof. Dr. Paul Weber), Nr. 148.

Kassel, Königl. Gemäldegalerie (durch deren Direktor Herrn Geh. Regierungsrat Dr. O. Eisenmann), Nr. 66.

Kassel, Sammlung des Herrn Prof. Dr. Hugo Schneider, Nr. 163, 164.

Marbach, Schillerhaus und Schillermuseum (durch den Vorsitzenden des Schwäbischen Schillervereins Herrn Geh. Hofrat Prof. Dr. O. Güntter), Nr. 1; 2, 24 (Klischees aus dem „Marbacher Schillerbuche“, Stuttgart und Berlin, J. G. Cottasche Buchhandlung Nachfolger, 1905); Nr. 5.

Marburg, durch Herrn Dr. Knabe, Direktor der Oberrealschule, Nr. 182, 183, 187.

Stuttgart, Museum vaterländischer Kunst- und Altertumsdenkmale (durch dessen Direktor Herrn Dr. Gradmann), Nr. 17, 25.

Stuttgart, Sammlung des Herrn Oberbaurats Karl v. Seeger, vortragenden Rats im Kriegsministerium, Nr. 18, 44

Stuttgart, Allgemeine Verlagsanstalt, Nr. 200, 202, 204.

Weimar, Sammlungen Sr. Königl. Hoheit des Großherzogs und Goethe-Nationalmuseum (durch dessen Direktor Herrn Geh. Hofrat Dr. Ruland), Nr. 100, 101.

Weimar, Herr Kunsthändler O. Henß, Nr. 162.

Allen diesen Herren wird hierdurch für die freundliche Unterstützung, die sie dieser Festschrift angedeihen ließen, herzlichst gedankt.



Schiller.
Ölgemälde von A. Graff (um 1786), gestochen von [illegible].
(Bedeutend verkleinert.)



Das Schillermuseum in Marbach.

Verzeichnis der Abbildungen.



Schiller.

Gemalt und gestochen von J. Chr. Reinhart 1787.
(Verkleinert.)

Johann Kaspar Schiller, der Vater des Dichters, ist geb. 27. Oktober 1723 zu Bittenfeld bei Waiblingen, Sohn des Schultheißen Joh. Schiller und der Eva Maria Schatz. Er erlernte die Wundarzneikunst und bildete sich in Sprachen und Wissenschaften eifrigst aus. Seit 1745 nahm er Kriegsdienste und erlebte teils als Soldat, teils als Feldscherer manche Abenteuer, namentlich in Holland. 1749 (11. Juli) bestand er das Examen in der Wundarzneikunst, wurde nach seiner Verheiratung Bürger in Marbach (29. September 1749) und blieb hier Wundarzt, bis er 1753 württembergische Kriegsdienste nahm. 1757 (16. September) wurde er bei seinem Regimente (Prinz Louis) Fähnrich und Adjutant, zog in den Krieg gegen Preußen, wurde 1758 (21. März) Leutnant, kam am 1. Mai zum Regimente Romann, wurde 1761 (17. August) Hauptmann. Sein Regiment kam 1762 nach Ludwigsburg, dann nach Stuttgart und wieder zurück nach Ludwigsburg. 1763 (Dezember) wurde er auf Werbung nach Schwäbisch-Gmünd gesetzt, stationierte aber in Lorch und kam im Dezember 1766 nach Ludwigsburg in Garnison (im Regimente Stein). 1770 (10. September) erhielt er eine eigene Kompagnie und kam 1775 (5. Dezember) als Vorgesetzter der Gärtnerei nach der Solitüde. Hier hat er besonders um die Baumzucht, welche er schon mit besonderem Eifer in Ludwigsburg pflegte, große Verdienste. Am 26. März 1794 wurde er Oberstwachtmeister und starb auf der Solitüde den 7. September 1796. Er hat folgende Werke geschrieben: „Betrachtungen über landwirtschaftliche Dinge“ (1767—1769), „Gedanken über die Baumzucht im Großen“ (1793), „Die Baumzucht im Großen nach zwanzigjähriger Erfahrung im Kleinen“ (1795).

Seine Frau, Elisabetha Dorothea Kodweis, geboren 13. Dezember 1732 in Marbach, Tochter des dortigen Bäckers, Löwenwirts und herrschaftlichen Holzmessers Georg Friedrich Kodweis, heiratete er den 22. Juli 1749. Sie starb den 29. April 1802 zu Cleversulzbach.



Geburtshaus Schillers in Marbach am Neckar.

Hier wurde Schiller am 10. November 1759 geboren. Damals gehörte das Haus dem Seckler Ulrich Schölkopf; 1859 wurde es vom Marbacher Schillervereine für 4000 fl. angekauft und da es im Innern sehr verwahrlost und im Äußern sehr entstellt war, für weitere 2000 fl. in der Gestalt wieder hergestellt, in welcher es war, als Schillers es bewohnten. Es gehört jetzt der Stadt. Im Jahre 1812 war durch das Marbacher Oberamt auf die Zeugenaussage alter Marbacher Leute, meist Zeitgenossen Schillers, unzweifelhaft festgestellt, daß dies sein Geburtshaus sei.



Schillers Vater.

Gemalt 1793 von Ludovike Simanowiz, geb. Reichenbach



Schillers Mutter.

Gleichfalls nach einem 1793 gemalten Simanowizschen Bilde



Elisabetha Christophina (in der Familie genannt Fine) Friederike, Schillers älteste Schwester, geb. zu Marbach 4. Septembee 1757, vermählt den 22. Juni 1786 zu Gerlingen mit Schillers Freunde, dem Bibliothekare, späteren Hofrate Wilh. Friedr. Hermann Reinwald zu Meiningen, gest. in Meiningen, 31. August 1847. (Sein Porträt findet sich S. 10.)

Luise Dorothea Katharina, Schillers jüngere Schwester, geb. 23. (24.?) Januar 1766 in Lorch, verheiratete sich den 20. Oktober 1799 mit dem Magister und Stadtpfarrer Johann Gottlieb Frankh (geb 20. Dezember 1760, gest. 23. Januar 1834 zu Möckmühl) und starb den 14. September 1836 in Möckmühl.

Nannette, Schillers jüngste Schwester. Ihre Taufnamen sind: Karoline Christiane, in der Familie wurde sie Nannette und Nane genannt. Sie ist den 8. September 1777 auf der Solitüde geboren und starb daselbst unverheiratet den 23. März 1796. — Außerdem hatte Schiller noch zwei andere, früh verstorbene Schwestern: Maria Charlotte, geb. 20. November 1768, gest. 29. März 1774; Beata Friederike, geb 4. Mai 1773, gest. 22. Dezember desselben Jahres, beide geboren und gestorben in Ludwigsburg.







Christophine Schiller.

Gemalt von L. Simanowiz.



Luise Schiller.

Kupferstich von W. Hofmann nach einem Miniatur-Aquarellbilde



Nannette Schiller.

Gemalt von L. Simanowiz 1794



Schiller etwa vierzehnjährig.

Gemalte Silhouette aus dem Nachlasse seiner Schwester Christophine. Ältestes erhaltenes Bildnis Schillers.

Wichtigste Daten aus Schillers Leben 1759—1773.

(Zu Seite 1—3.)

Johann Christoph Friedrich Schiller ist geboren den 10. November 1759 in Marbach. 1762 ging die ganze Familie zu dem nach Ludwigsburg versetzten Vater, 1764 nach Lorch; hier erzog den Knaben der Pfarrer Moser (Vorbild des ehrwürdigen Pfarrers Moser in den „Räubern"). 1766 Rückkehr nach Ludwigsburg, wo er bis Ende 1772 (beim Magister Jahn) verblieb und die dortige Vorschule, sodann die dreiklassige Lateinschule (seit 1768) durchmachte; unter den Mitschülern: F. W. von Hoven. Seine Absicht war, Theologe zu werden; in diese Zeit fällt der Entwurf des Trauerspieles „Die Christen".

Herzgeliebte Eltern.

I

Elterr die ich zärtlich ehren.
Mein Hertz ist heut voll Dankbarkeit
Der treue GOtt dies Jahr vermehre
Was Sie erquickt zu jeder Zeit.

II

Der Herr die Quelle aller Freude
Verbleibe stets Ihr Trost und Theil
Kein Noth sey Ihres Herzens Weide
Und GOtt sey Ihr erwünschtes Heyl.

× III ×

Ich dank vor alle Liebes Proben:
Vor alle Vorsorg und Gedult,
Mein Hertz soll alle Zeit Sie loben,
Und trachten stets nach Ihrer Huld.

× IV ×

Gehorsam Fleiß und zarte Liebe
Verspreche ich auf dieses Jahr
Der Herr schenk mir nur gute Triebe
Und mache all mein wünschen wahr. amen

Johañ Christoph Friderich Schiller.
den 1 Januarii Ano 1769.

Gratulationsgedicht Schillers an seine Eltern auf Neujahr 1769.

Eigenhändige Niederschrift des Knaben. Im Originale steht noch auf demselben Bogen die lateinische Übersetzung des Gedichtes in Prosa. (Dieses Gedicht ist wahrscheinlich ein von Schiller nur nachgeschriebenes, nicht auch von ihm verfaßtes, damals übliches Gratulationsgedicht.)



Karl Conz (1783).

Gemalte Silhouette.

Karl Philipp Conz, der Dichter, geb. am 28. Oktober 1762 in Lorch, erneuerte im Sept. 1781 in Stuttgart mit Schiller die „vorübergehende (Lorcher) Jugend- oder Knabenbekanntschaft" und bewahrte ihm treue Freundschaft. Er starb als Professor der klassischen Literatur in Tübingen am 20. Juni 1827. — Er hat pietätvolle Mitteilungen über Schiller verfaßt.



Friedrich von Hoven (um 1780).

Gemalte Silhouette.

Friedrich Wilhelm von Hoven, geboren in Stuttgart am 11. März 1759, seit 1768 Schillers Schulkamerad in Ludwigsburg, 1768 Zögling der Solitüde, verließ die Militärakademie 1780 als Arzt, einer der Vertrautesten Schillers (siehe S. 5). Im Winter 1793—1794 wohnten Schillers bei ihm in Ludwigsburg. Er starb am 6. Februar 1838. — Seine „Biographie" (Nürnberg 1840) ist eine wichtige Quelle für Schillers Jugendgeschichte.



Karl Eugen Herzog von Württemberg, geb. 11. Febr. 1728 in Brüssel, übernahm schon am 23. März 1744 die Regierung. Von 1755 bis zu der Zeit, wo der Einfluß Franziskas von Hohenheim, „des Engels von Württemberg“, herrschend wird (um 1775), ist die Periode seines absoluten Schreckenregimentes; von da ab bis zu seinem am 24. Okt. 1793 in Hohenheim erfolgten Tode suchte er wieder gut zu machen, was er früher gefehlt. Die strenge Zucht der „Karlsschule“, der Lieblingsschöpfung des Herzogs, mußte der junge Schiller, welcher von vornherein durch den wohlwollenden Befehl des Herzogs gegen seine Neigung ihr Zögling wurde, namentlich von der Zeit ab, als er die Werke der Stürmer und Dränger kennen lernte, nur als eine drückende Last fühlen.



Karl Eugen Herzog von Württemberg.
Gemalt von C. J. Schlotterbeck, gestochen von J. F. Leybold 1782.

Franziska v. Hohenheim etwa im 28. Lebensjahre.
Holzschnitt, gezeichnet von A. Neumann, nach einem Pastellgemälde.

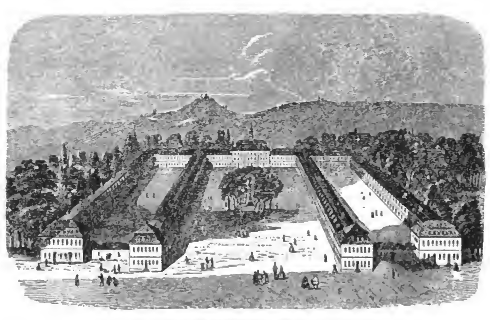
Franziska Therese geb. Freiin von Bernardin, geb. zu Adelmannsfelden bei Ellwangen den 10. Januar 1748, vermählt mit Friedrich Freiherrn von Leutrum, von diesem geschieden den 16. Jan. 1772; zur Reichsgräfin von Hohenheim erhoben den 21. Jan. 1774, mit dem Herzoge Karl getraut den 10. oder 11. Januar 1785 (oder am 17. Sonntage nach Pfingsten 1784; öffentlich verkündet wurde diese Vermählung am Lichtmeßfeste, 2. Febr. 1786), gestorben in ihrem Wittumssitze Kirchheim unter Teck den 1. Januar 1811. Zu ihren Geburtstagen hat Schiller Festreden gehalten; wie alle Karlsschüler, so verehrte ganz besonders Schiller diese hohe Frau, welche ihm öfters eine einflußreiche Fürsprecherin beim Herzoge war.



Schloß Solitüde bei Stuttgart.
Ausschnitt aus dem Gouachebilde von Viktor Heideloff. — Vom Herzoge Karl Eugen erbaut, wurde die Solitüde seit 1770 von ihm zur Erziehungsanstalt eingerichtet, welche 1771 den Namen „Militairische Pflanzschule“ erhielt.

Wichtigste Daten aus Schillers Leben 1773—1782. (Zu Seite 4—7.)

17. Jan. 1773 Aufnahme in die „militairische Pflanzschule“ Solitüde, welche 1773 zur „Militair-Academie“ erweitert, am 18. Nov. 1775 nach Stuttgart verlegt wurde und 1779 auch eine medizinische Fakultät erhielt. Schiller wählte das Studium der Medizin. Er wollte schon Ende 1779 die Akademie verlassen, doch der Herzog bestimmte, er habe noch ein Jahr zu bleiben. 14. Dez. 1779 war Goethe mit dem Herzoge in der Akademie; 14. Dezember 1780 wurde Schiller als Feldscherer aus der Akademie entlassen und Regimentsmedicus beim Grenadierregiment Augé in Stuttgart; seit Januar 1781 nebst Freund Kapff in demselben Hause mit der Hauptmännin Vischer (Laura). Bekanntschaft mit Schleicher, mit Henriette von Wolzogen. Druck, Umarbeitung und (13. Januar 1782) Aufführung der „Räuber“; im April: Doktor der Medizin.



Die Karlsschule in Stuttgart.

Holzschnitt etwa aus dem Jahre 1840. — Nach Stuttgart, in diese von der Stadt dazu eingerichtete Kaserne, wurde 1775 die „Militair-Academie“ aus der Solitüde verlegt; es war eine juristische und eine medizinische Fakultät — deren Zöglinge im linken inneren Flügel untergebracht waren — hinzugekommen. Erst 1781 erhielt die Akademie den Namen „Hohe Karlsschule“. Bald nach dem Tode ihres Stifters ging sie ein (1794).



Schiller als Militärakademiker.
Gemalte Silhouette.



Jakob Friedrich Abel.
Gemalte Silhouette.



Schiller liest vertrauten Kameraden im Bopserwalde aus den „Räubern“ vor.

Nach der Skizze des mitanwesenden Akademikers Viktor Heideloff später von dessen Sohne Karl ausgeführtes Aquarell. Auf der äußersten linken Seite steht Heideloff, neben ihm Dannecker (der spätere Bildhauer), vor ihm sitzt Kapf (siehe S. 9); rechts steht Schlotterbeck, vor diesem sitzt von Hoven (siehe S. 3).



Johann Christoph Friedrich Haug.
Basrelief von Dannecker.

Johann Christoph Friedrich Haug, zum engeren Freundeskreise Schillers auf der Militärakademie gehörig, deren Zögling er seit Dezember 1775 war (als Jurist). Er ist der bekannte geistreiche Epigrammatiker (geb. 9. März 1767, gest. 30. Jan. 1829).

Jakob Friedrich Abel, Schillers einflußreichster Lehrer auf der Militärakademie (geb. zu Vaihingen am 9. Mai 1751, seit Ende 1772 Lehrer an der Solitüde, 1790 bis 1810 Professor in Tübingen, starb in Stuttgart am 7. Juli 1829 als Generalsuperintendent). Er lehrte Philosophie; für Schillers „Anthologie“ von 1782 lieferte er Beiträge.



Die

Räuber.

Ein Schauspiel.

Frankfurt und Leipzig.
1781.

Titel der ersten Ausgabe von Schillers „Räuber" (1781) mit dem falschen Druckort Frankfurt und Leipzig;

sie ist aber auf seine eigene Kosten zur Ostermesse 1781 in Stuttgart gedruckt. Seit 1777 arbeitete Schiller an den „Räubern", welche Ende 1780 im großen und ganzen fertig waren.

Personen.

Maximilian, regierender Graf von Moor.		Herr Kirchhöfer.
Karl,	seine Söhne.	Herr Boeck.
Franz,	seine Söhne.	Herr Jffland.
Amalia, seine Nichte.		Mad. Toscani.
Spiegelberg,	Libertiner, nachher Banditen.	Herr Pöschel.
Schweizer,		Herr Beil.
Grimm,		Herr Rennschüb.
Schufterle,		Herr Frank.
Roller,		Herr Toscani.
Razmann,		Herr Herter.
Kosinsky,		Herr Beck.
Herrmann, Bastard eines Edelmannes.		Herr Meyer.
Eine Magistratsperson.		Herr Gern.
Daniel, ein alter Diener.		Herr Bakhaus.
Ein Bedienter.		Herr Epp.
Räuber.		
Volk.		

Der Ort der Handlung ist Deutschland.

Das Stück spielt in der Zeit als der ewige Landfriede in Deutschland errichtet ward.

Personenverzeichnis aus der Mannheimer Bühnenausgabe von Schillers „Räuber",

mit den Namen derjenigen Schauspieler, welche sie am 13. Januar 1782 auf der Mannheimer Bühne zuerst aufführten. Dritte Seite aus: „Die Räuber, ein Trauerspiel von Friedrich Schiller. Neue, für die Mannheimer Bühne verbesserte Auflage. Mannheim in der Schwanischen Buchhandlung, 1782." Schiller hatte seine 1781 gedruckte Bearbeitung der „Räuber" an Dalberg zur Aufführung eingereicht und sie auf dessen Veranlassung neu umgearbeitet und bühnengerechter gemacht



1. Der alte Moor und seine Nichte Amalia.



2. Der Vater, Karl Moor und die Räuber in den böhmischen Wäldern



3. Franz Moor wird von Amalia zurückgewiesen.

Kupferstiche 1—3 von Chodowiecki zu den „Räubern"

Die
Räuber.

Ein Schauspiel
von fünf Akten,
herausgegeben
von
Friderich Schiller.

Zwote verbesserte Auflage.

Frankfurt und Leipzig.
bei Tobias Löffler.
1782.

Titel der zweiten Löfflerschen Ausgabe von Schillers „Räuber“ aus dem Jahre 1782, mit dem nach links springenden Löwen.

Die
Räuber.

Ein Schauspiel
von fünf Akten,
herausgegeben
von
Friderich Schiller.



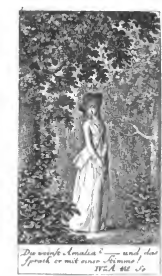
Zwote verbesserte Auflage.

Frankfurt und Leipzig.
bei Tobias Löffler.
1782.

Titel der nämlichen Löfflerschen Ausgabe von Schillers „Räuber“ aus dem Jahre 1782, mit dem nach rechts springenden Löwen.



4. Karl Moor und Amalia in der Gemäldegalerie vor seinem Bilde.

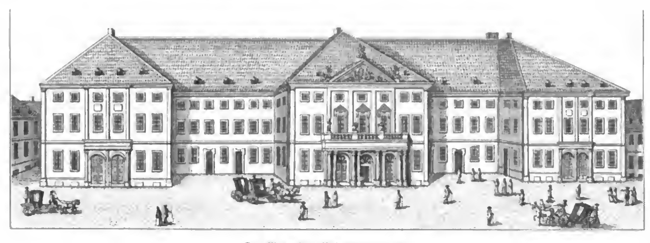


5. Amalia im Schloßgarten nach der Szene in der Gemäldegalerie.



6. Schweizer erschießt sich an der Leiche des Franz Moor.

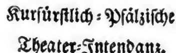
Kupferstiche 4–6 von Chodowiecki zu den „Räubern“ (Zuerst erschienen in Reicharts Theaterkalender für 1783.)

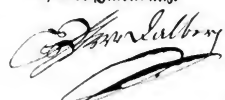


Das Mannheimer Nationaltheater 1782.

Ausschnitt aus dem Kupferstiche von Klauber nach Zeichnung von F. Schlichten. Auf der Bühne dieses Theaters wurden am 13. Januar 1782 „Die Räuber", am 11. Januar 1784 „Fiesko", am 9. März 1784 „Kabale und Liebe" zuerst aufgeführt; vom 1. September 1783 bis 1. September 1784 war Schiller für das Mannheimer Theater als Theaterdichter durch Dalberg angestellt; die beiden neuen Stücke „Fiesko" und „Kabale und Liebe" hatte er vertragsmäßig für diese Bühne zu schreiben. Von Schauspielern oder Dramatikern, welche zur Mannheimer Bühne Beziehungen hatten, seien nur genannt: Iffland (s. S. 10), Beck, Klinger, Schröder, Törring, Gemmingen, Böck (s. S. 10), Karoline Ziegler (s. S. 15), Katharina Baumann (s. S. 15), Sophie Albrecht (s. S. 10).







Wolfgang Heribert von Dalberg.

Lithographie von E. Schertle, angefertigt in der lithograph. Anstalt von J. Jung zu Frankfurt a. M., nach einem früher in Herrnsheim, dem Stammschlosse der Dalbergs, befindlichen Original-Ölgemälde. Unterschrift vom Vertrage, welchen die Mannheimer Bühne mit der Schauspielerin Ackermann unterm 10. November 17[illegible] abschloß.

Wichtigste Daten aus Schillers Leben 1782 (bis September). (Zu Seite 8, 9.)

1782: Leben in der Räuberhöhle; die „Anthologie", Arbeiten am „Fiesko"; am 25. Mai ohne Urlaub in Mannheim zur zweiten Aufführung der „Räuber", und um mit Dalberg persönlich zu verhandeln, der ihn auf „Don Carlos" als dramatischen Stoff hinwies; als Strafe, daß er als Militär seine Garnison ohne Urlaub verlassen, erhält er 14 Tage Arrest; Ende August, als von Graubünden aus Beschwerde wegen einer Stelle in den „Räubern" geführt wurde, befahl ihm der Herzog, überhaupt nichts Literarisches mehr zu schreiben.

Wolfgang Heribert Tobias Otto Maria Johannes Nepomucenus Freiherr von Dalberg, geb. am 18. November 1750 auf dem Schlosse Herrnsheim bei Worms, gestorben als kurpfälzischer Obersilberkämmerer, badischer Staatsminister, erster Präsident der Mannheimer deutschen Gesellschaft, am 27. September 1806 zu Mannheim. Von der Eröffnung des Mannheimer Nationaltheaters 7. Oktober 1779 bis zum Jahre 1803 war er dessen Intendant. Seine Verdienste um das deutsche Bühnenwesen, welche er in dieser Stellung sich erwarb, sind bekannt genug; weniger bedeutend war er als dramatischer Schriftsteller. Nicht hoch genug ist es ihm anzurechnen, daß er das Genie des jungen Schiller erkannte und förderte, soweit dies in einer offiziellen Hofstellung im vorigen Jahrhunderte möglich war. Mit Schillers „Räubern", „Fiesko", „Kabale und Liebe" wird Dalbergs Name stets eng verbunden genannt werden müssen; zum „Don Carlos" gab er dem jungen Dichter die erste Anregung.

Anthologie

auf das Jahr

1782.



Gedrukt in der Buchdrukerei

zu Tobolsko.

Titel der ersten Ausgabe von Schillers „Anthologie auf 1782", gedruckt in Stuttgart, mit dem falschen Druckorte Tobolsko.

Sie ist von Schiller „Meinem Prinzipal dem Tod" zugeschrieben, welcher in der Dedikationsvorrede als „Großmächtigster Czar alles Fleisches, Allezeit Verminderer des Reichs, Unergründlicher Nimmersatt in der ganzen Natur" angeredet wird. Sie enthält von Schiller u. a.: die „Oden an Laura", [illegible], „Die Kindsmörderin", „Graf Eberhard der Greiner", „Elegie". Beiträge dazu lieferten u. a. seine Freunde von Hoven, Petersen, [illegible], von Gemmingen, sein Lehrer Abel. Im Jahre 17[illegible] machte der Verleger Metzler in Stuttgart eine neue Titelausgabe der „Anthologie".

Friedrich Schiller.

Gemalt und gestochen von F. Kirschner, etwa 1782—1783. (Am Fuße Darstellung aus den „Räubern“)



Schiller.

Geschnittene Silhouette aus dem Nachlasse seiner Tochter Karoline verw. Junot. Hier zum ersten Male veröffentlicht.

Joseph Kapf, Schillers Genosse in der „Räuberhöhle“ zu Stuttgart, im Hause der Hauptmännin Vischer, vom 1. Februar 1782 bis zu dessen Flucht, ist in Mindelheim am 15. Januar 1759 geboren, war vom Februar 1774 bis Dezember 1780 Zögling der Militärakademie, die er als Leutnant verließ. Er kam als Stabshauptmann in einem der an die Ostindische Kompagnie abgetretenen württembergischen Regimenter nach Batavia, wo er am 8. April 1791 verunglückte. Er gehörte zu Schillers Vertrauten, denen er auch aus den „Räubern“ heimlich vorlas (siehe S. 5).



Joseph Kapf.

Gemalte Silhouette etwa aus dem Jahre 1790



Büste Andreas Streichers.
Nach dem Schabkunstblatte von Christ. Mayer.



Wilhelm Reinwald.
Nach einem Aquarellgemälde.

Wilhelm Friedr. Herm Reinwald, geb. zu Wasungen 11. Aug. 1737, studierte in Jena, wurde 1776 bei der Meiningenschen Bibliothek als Gehilfe angestellt. Frau v. Wolzogen hatte Schiller an ihn gewiesen, welcher sogleich nach seiner Ankunft in Meiningen, 7. Dez. 1782, sich an ihn wandte. Zwischen beiden Männern entwickelte sich eine hingebende Freundschaft. Am 22. Juni 1786 vermählte sich Reinwald, der inzwischen Bibliothekar geworden war, mit Schillers Schwester Christophine. Er starb zu Meiningen am 6. Aug. 1815 als Bibliothekar und Hofrat.



Der ehemalige Gasthof „zum Viehof" in Oggersheim.

Holzschnitt nach C. Schüler 1850. — Hier lebte Schiller „in erwünschter Verborgenheit" — wie die auf Veranlassung König Ludwigs I. von Bayern angebrachte Gedenktafel sagt — als Dr. Schmidt seit den letzten Tagen des Oktober bis Anfang Dezember 1782. Da Oggersheim etwa 1 Stunde von Mannheim entfernt ist, konnten die Mannheimer Freunde von hier aus vorsichtig bei Nacht und Nebel besucht werden. Hier wurde der „Fiesko" umgedichtet und an der „Luise Millerin" gearbeitet.

Joh. Andreas Streicher, geb. am 13. Sept. 1761 zu Stuttgart, gest. in Wien am 25. Mai 1833, hochverdient um das Musikleben Wiens. Er lernte Schiller Ende November 1780 kennen und wurde sein vertrautester, hingebender Freund. Mit ihm floh er aus Stuttgart; er opferte seine geringen, zu seiner musikalischen Ausbildung bestimmten Mittel, um die Kosten des gemeinschaftlichen Aufenthaltes in Oggersheim zu bestreiten. Ihm verdanken wir das erst nach seinem Tode erschienene Buch: „Schillers Flucht von Stuttgart und Aufenthalt in Mannheim, vom Jahre 1782—1785, Stuttgart 1836", ein Denkmal treuer, aufopfernder Freundesliebe.

Wichtigste Daten aus Schillers Leben 1782 September bis 1783 Juli. (Zu Seite 10—13.)

1782 in der Nacht vom 22. auf 23. September Flucht nach Mannheim mit Streicher; schlechter Erfolg des „Fiesko"; Plan zur „Luise Millerin"; Reise nach Frankfurt im Oktober; im Oktober und November lebte er als Dr. Schmidt in Oggersheim; Arbeiten an „Luise Millerin"; Umarbeiten des „Fiesko", den Dalberg Ende November zurückweist; „Fiesko" nunmehr bei Schwan in Verlag gegeben. Ersucht Frau von Wolzogen, ihm in Bauerbach Asyl anzuweisen. Abreise dahin anfangs Dezember als Dr. Ritter. Freundschaft mit Reinwald. — 1783: Besuch der Frau von Wolzogen und ihrer Tochter Charlotte in Bauerbach; Neigung Schillers zu ihr. Beendigung der „Luise Millerin"; Arbeiten am „Don Carlos". Dalbergs Gunst; er verläßt am 24. Juli Bauerbach und kehrt nach Mannheim zurück.



Schillerhaus in Bauerbach.

Dieses der Familie von Wolzogen gehörige Haus bewohnte Schiller vom 8. Dezember 1782 bis 24. Juli 1783. Es wurde im Jahre 1856 wieder in der Gestalt hergestellt, als es zu der Zeit war wo es der Flüchtling Schiller bewohnte.





Henriette von Wolzogen.
Kupferstich nach einem anonymen Gemälde. Ausschnitt



Charlotte von Wolzogen.
Kupferstich nach einem anonymen Gemälde. Ausschnitt.

Henriette Freifrau von Wolzogen, geb. Marschall von Ostheim, geb. 18. Juni 1745 zu Marisfeld, Witwe des am 1. Juli 1774 verstorbenen Hildburghausenschen Geh. Legationsrates Ernst Ludwig von Wolzogen und Neuhaus, gest. 5. August 1788 in Meiningen, Schillers mütterliche Freundin. Durch ihren Sohn Wilhelm, welcher gleichzeitig mit Schiller die Karlsakademie besuchte, hatte sie ihn schon 1780 kennen gelernt; er hatte Gelegenheit, ihr näher befreundet zu werden, da sie sich 1781 und 1782 in Stuttgart aufhielt. Er vertraute ihr seinen Fluchtplan, sie bot ihm Bauerbach als Asyl an. Sie blieb bis zu ihrem Tode seine hilfreiche und beratende Freundin.

Die

Verschwörung

des

Fiesko zu Genua.

Ein republikanisches Trauerspiel

von

Friederich Schiller.

– Nam id facinus inprimis ego memorabile existimo, sceleris atque periculi novitate.

Sallust vom Katilina.

Mannheim

in der Schwanischen Hofbuchhandlung

1 7 8 3.

Titel der ersten Ausgabe von Schillers „Fiesko“, erschienen im Dezember 1783.

Im April 1782 machte sich Schiller an die dramatische Bearbeitung dieses Trauerspieles, wozu er den Stoff schon auf der Stuttgarter Militärakademie sich ausersehen hatte. Das Stück konnte er im Nov. 1782 an Dalberg zur Aufführung übersenden, der es aber zurückwies und es erst in neuer Umarbeitung den 11. Jan. 1784 in Mannheim zum ersten Male zur Aufführung brachte.

Luise Sophie Charlotte Henriette von Wolzogen, die Tochter Henriettens, geb. 16. April 1766 in Meiningen; sie heiratete am 30. September 1788 den Hildburghausenschen Regierungsrat August Franz Friedrich von Lilienstern und starb den 20. September 1794 in Hildburghausen. Als Schiller in Bauerbach war und Henriette in ihrer Begleitung gegen Ende des Jahres 1782 ihn dort besuchte, faßte er eine heftige Neigung zu dem damals achtzehnjährigen lieblichen Mädchen, das „noch ganz wie aus den Händen des Schöpfers, unschuldig, die schönste, weichste, empfindsamste Seele“ war. Etwa um die Mitte des Jahres 1784 waren ernstliche Gedanken an eine Verbindung mit ihr von Schiller aufgegeben.

Kabale und Liebe

ein

bürgerliches Trauerspiel

in fünf Aufzügen

von

Fridrich Schiller.



1. Sekretär Wurm, Miller und seine Frau.





2. Ferdinand und Luise.

Mannheim,
in der Schwanischen Hofbuchhandlung,
1 7 8 4.

Titel der ersten Ausgabe von Schillers „Kabale und Liebe" (1784). Ursprünglicher Titel: „Luise Millerin".

Den Plan zu diesem Stücke faßte Schiller während des 14tägigen Arrestes, den er abzubüßen hatte, weil er zur zweiten Aufführung seiner „Räuber" (1782 im Mai) sich ohne Urlaub nach Mannheim begeben hatte. Es wurde im Januar 1783 in Bauerbach beendet, am 9 März 1784 zuerst in Mannheim aufgeführt.



3. Präsident von Walter und Wurm.



4. Lady Milford und der fürstliche Kammerdiener.



5. Ferdinand und Lady Milford.

Wem der Teufel ein Ey in die Wirthschaft gelegt hat, dem wird eine hübsche Tochter gebohren
II Aufz. 4 Auftr.

6. Miller, seine Frau und ihre Tochter Luise.

Kupfer 1—6 von Chodowiecki zu „Kabale und Liebe"



7. Der Präsident mit Bedienten bei Millers.



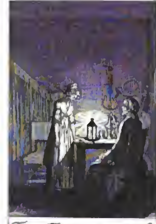

8. Luise gibt Wurm den ihr diktierten Brief.

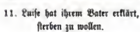


9. Ferdinand bei dem Hofmarschalle von Kalb.



10. Lady Milford nimmt Abschied von ihrer Dienerschaft.




11. Luise hat ihrem Vater erklärt, sterben zu wollen.



12. Ferdinand neben der toten Luise versöhnt sich sterbend mit seinem Vater.

Kupfer 7–12 von Chodowiecki zu „Kabale und Liebe". — Aus dem „Königl. großbrit. geneal. Kalender auf das Jahr 1786"

Wichtigste Daten aus Schillers Leben 1783 Juli — 1785.
(Zu S. 14–16.)

1783: 27. Juli Eintreffen in Mannheim; Dalberg schließt mit ihm Vertrag, wodurch er vom 1. September 1783 bis 31. August 1784 zum Theaterdichter angenommen wird, mit der Verpflichtung, „Fiesko“, „Luise Millerin“ und noch ein Stück für die Mannheimer Bühne zu liefern. Neigung zu Margareta Schwan. — 1784: 11. Jan. Aufführung des „Fiesko“; im Februar: Aufnahme in die Kurpfälz.-deutsche Gesellschaft, worin er zum Eintritt (26. Juni) die Abhandlung las: „Was kann eine gute Schaubühne wirken?“ 9. März Aufführung von „Kabale und Liebe“; im Mai kommt Charlotte von Kalb nach Mannheim, gegenseitige Neigung. Äußere schlimme Lage Schillers, welchen alte Schulden drücken. Arbeiten am „Don Carlos“ (erstes Stück in Versen) gehen langsam vorwärts. Plan zur „Rheinischen Thalia“ (Ankündigung vom 11. November 1784). Im Dezember Reise nach Darmstadt, wo er am Hofe in Anwesenheit des Herzogs Karl August (am 26.) den Anfang des „Don Carlos“ vorliest; der Herzog ernennt ihn am 27. zum Weimarischen Rate. — 1785: Göschen übernimmt die „Thalia“ unter guten Bedingungen. Entschluß, Mannheim zu verlassen und nach Leipzig-Dresden zu Körners zu gehen, mit welchem er seit Dez. 1784 in Briefwechsel stand.



Jugendporträt Schillers aus der Mannheimer Zeit.
Wahrscheinlich gemalt von Anton Wilhelm Tischbein. Es ist jedenfalls das charakteristische Bildnis des noch nicht abgeklärten Stürmers und Drängers.

Dieses kleine Ölbildchen — 1904 vom Geheimrate Dr. Eisenmann für die Kasseler Gallerie angekauft — wurde nach der in Kassel bestehenden Tradition auf Befehl des Landgrafen (Friedrichs II., gest. 31. Oktober 1785, aber wohl eher seines Nachfolgers Wilhelm IX., als er noch die Herrschaft Hanau verwaltete) von „Tischbein“ in Mannheim gemalt, weil der Landgraf wissen wollte, „wie der Kerl aussieht, der die Räuber geschrieben hat“. Als Maler könnte dann nur Anton Wilh. Tischbein in Betracht kommen, der an der Hanauer Zeichenakademie lehrte und in rheinischen Städten als Maler tätig gewesen ist.



Christian Friedrich Schwan.
Lithographie aus „Mch. Geliebte Schatten“ (Mannheim 1854).

Christian Friedrich Schwan, geb. in Mannheim am 12. Dez. 1733, gest. daselbst als Hofbuchhändler und Hofkammerrat am 29. Juni 1815. Er war Schillers erster Verleger 1783 („Fiesko“) und 1784 („Kabale und Liebe“). Schiller verkehrte viel in dem für Mannheims gelehrte und künstlerische Welt offenen Hause, wo er seine dichterischen Erzeugnisse vortrug. Daß Schwan in Geldsachen Schiller gegenüber auch Geschäftsmann sein mußte, darf bei der Beurteilung ihrer gegenseitigen Beziehungen nicht vergessen werden.

Anna Margareta Schwan, Tochter des Buchhändlers Schwan, geb. am 27. Aug. 1766 in Mannheim, gest. 7. Jan. 1796 in Heilbronn als Gattin des Advokaten (Kommissarius) Karl Friedr. Treffz, welchen sie am 16. Juli 1793 geheiratet hatte. Schillers Neigung zu der herausfordernden Kokette, obgleich durch seine Schwärmerei für Charlotte von Kalb unterbrochen, war doch so stark, daß er, nachdem er Mannheim verlassen, in den ersten Tagen seines Leipziger Aufenthaltes (24. April 1785) beim Vater — ohne Erfolg — um ihre Hand anhielt.



Margareta Schwan.
Lithographie nach einem Miniaturgemälde aus demselben Werke.



Marie Sophie la Roche.
Kupferstich von C. Schule 1787.



C. v. Kalb.

Charlotte von Kalb, geb. Marschall.
Ölgemälde von J. Tischbein aus dem Jahre 1785.

Marie Sophie la Roche, geb. von Guttermann, geb. in Kaufbeuren 6. Dez. 1730, war seit dem Sommer 1750 mit ihrem Vetter, dem Dichter Wieland, in dessen väterlichem Hause sie damals lebte, verlobt. Dies Verhältnis löste sich, doch verband treue freundschaftliche Gesinnung beide durch ihr Leben hindurch. 1754 heiratete sie den kurmainzer Hofrat, späteren kurtrierischen geh. Staatsrat Georg Michael Frank von Lichtenfels, genannt la Roche. Sie hatte vielfache Beziehungen zu den literarischen Größen ihrer Zeit und starb am 18. Febr. 1807 zu Offenbach. Schiller lernte die geistreiche, auch als Schriftstellerin („Geschichte des Fräuleins von Sternheim"; „Rosaliens Briefe") bekannte Frau auf einem Ausfluge nach Speyer (1783) kennen und erhielt reiche Anregung in ihrem Hause, als sie im Winter 1783 auf 1784 in Mannheim wohnte.

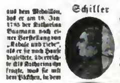
Charlotte Sophie Juliane Freifräulein Marschall von Ostheim, geb. 25. Juli 1761 zu Waltershausen im Grabfelde (Unterfranken), verwaiste früh, erhielt eine wenig sorgfältige Erziehung, heiratete aus äußeren Rücksichten den ihrer unwürdigen französischen Major von Kalb (Okt. 1783). Sie lernte Schiller in Mannheim kennen (Mai 1784); es bildete sich seit ihrem zweiten Mannheimer Aufenthalte (Aug. 1784) ein leidenschaftliches Verhältnis zu Schiller (vergl. die Gedichte „Resignation" und „Freigeisterei der Leidenschaft"), welches noch nicht sein Ende fand, als Schiller im April 1785 Mannheim verließ. Als Charlotte 1787 in Weimar ihren Wohnsitz nahm, wurde das Verhältnis wieder angeknüpft (Sommer 1787); in leidenschaftlicher Eifersucht konnte sie es nicht fassen, daß Schillers edlere geläuterte Neigung seiner Lotte von Lengefeld sich zugewendet hatte. Erst später (1792) näherte sie sich dem Dichter wieder in ruhiger Freundschaft. Nach mannigfachen traurigen Schicksalen fand sie durch die edle Prinzessin Marianne von Preußen ein Asyl im Schlosse zu Berlin, wo sie den 12. Mai 1843, seit 1820 erblindet, starb. Die Königin und die Prinzeß Eboli im „Don Carlos" tragen einzelne von ihr entlehnte Züge.



Karoline Ziegler.
Lithographie aus „Götz, Geliebte Schatten"

Karoline Ziegler, geb. 31. Jan. 1766 in Mannheim, durch Dalberg für die Mannheimer Bühne gewonnen, 1784 vermählt mit dem Schauspieler Beck (s. S. 16), gestorben am 24. Juli 1784. Sie spielte die **Leonore** bei der ersten Aufführung des „Fiesko" (11. Jan. 1784); als **Luise** in „Kabale und Liebe" und **Emilia** in der „Emilia Galotti" erregte sie, in deren „idealistischer Gestalt" „das seltenste Genie, die feinste Zartheit mit der innigsten Kraft gepaart" war, die höchste Bewunderung. — Schiller stand mit dem Ehepaare Beck im vertrautesten Verkehre.

Katharina Baumann, geb. 1788, als Nachfolgerin von Karoline Ziegler 1784 für die Mannheimer Bühne angenommen, gestorben 1850 als Gattin des Kapellmeisters Ritter. Eine ihrer letzten Rollen war die **Amalie** in den „Räubern" und die **Luise** in „Kabale und Liebe". Schiller fühlte sich sehr zu der lebhaften, anmutigen Schauspielerin hingezogen, die aber seine Neigung wenig beachtete.



Schiller aus dem Medaillon, das er am 19. Jan. 1785 der Katharina Baumann nach einer Vorstellung von „Kabale und Liebe", als er sie nach Hause begleitete, überreichte. Als Katharina ihn fragte, was sie mit dem Päckchen, in dem das Medaillon eingewickelt war, machen sollte, antwortete er ungeschickt: „Ja, sehet Se, i bin a kurioser Kauz, das kann i Ihne net sage", und eilte von dannen. — (Gesnall u. Schillers Jugendfreunde von Scharfenstein.)



Katharina Baumann.
Originalminiatur von C. Kuntz.



Sophie Albrecht.
Kupferstich von D. Berger nach J. Darbes 1782.

Sophie Albrecht, geb. in Erfurt am 17. Nov. 1757, verheiratete sich 1772 mit dem Schriftsteller Albrecht. Schiller lernte sie in Frankfurt kennen (Sept. 1782). Schon hier hatte sie tiefen Eindruck auf ihn gemacht. Als sie 1784 an das Mannheimer Theater kam, entbrannte Schillers von ihr nicht erwiderte Neigung zu schwärmerischer, idealer Liebe. Er traf sie wieder in Dresden (1785 bis 1787) und blieb hier mit der talentvollen Tragödin noch in lebhaftem Verkehre. Sie starb in Hamburg am 16. Nov. 1840.



August Wilhelm Iffland.
Gezeichnet von M. Kloß, gestochen von A. Karcher.

August Wilhelm Iffland, geb. 29. April 1759 zu Hannover, ging 1777 zu Eckhoff, dessen bedeutendster Schüler er wurde, kam 1779 an das Mannheimer Hof- und Nationaltheater, wurde am 14. Nov. 1796 Direktor des Berliner Nationaltheaters, starb als Generaldirektor der Königl. Schauspiele in Berlin am 22. Sept. 1814. Er ist nicht nur der größte Schauspieler seiner Zeit, sondern auch der vornehmste Vertreter seines Standes. Bei der ersten Aufführung der „Räuber" am 13. Jan. 1782 spielte er den Franz Moor; er war der klassische Vertreter dieser Rolle.



Johann Michael Böck als rasender Orest.
Kupferstich von Geyser nach Zeichnung von Kraus.

Johann Michael Böck — der Karl von Moor in der ersten Aufführung der „Räuber" — zu den besseren Darstellern von Heldenrollen in der Zeit unseres klassischen Theaters gehörig, war die letzte Zeit seines Lebens, 1779 bis zu seinem am 18. Juli 1793 erfolgten Tode, Mitglied der Mannheimer Bühne. Er war 1743 in Wien geboren und hatte 1778 die Gothaer Bühne geleitet. Vorher war er bei der Ackermannschen Gesellschaft gewesen und hatte auch in Weimar gespielt.



Iffland als Franz Moor in Schillers „Räubern".
Akt I, Szene 1: „Warum mußte sie (die Natur) mir diese Bürde von Häßlichkeit auflegen?"
Gezeichnet von F. Catel, gestochen von Meno Haas 1806.



Johann David Beil.
Gestochen von E. Henne.

Johann David Beil, geb. 1754 in Chemnitz, kam, nachdem er verschiedenen Wandertruppen angehört und 1777 am Gothaer Hoftheater festen Fuß gefaßt hatte, 1780 nach Mannheim, wo er als bedeutender Charakterdarsteller bis zu seinem Tode agierte. Er starb am 13. August 1794. — In der ersten Aufführung der „Räuber" spielte er den Schweizer.



Iffland als Franz Moor in Schillers „Räubern".
Akt V, Szene 1: „Richtet denn jemand droben über den Sternen? — Nein"
Gezeichnet von F. Catel, gestochen von Meno Haas 1806.



Christian Gottfried Körner.
Kreidezeichnung von F. Erh. Wagner 1790

Christian Gottfried Körner, geb. am 2. Juli 1756 in Leipzig, 1779 Dr. jur. und Privatdozent, 1781 Konsistorialadvokat in Leipzig, 1783 Rat im Oberkonsistorium in Dresden, 1790 Appellationsgerichtsrat daselbst, 1815 Staatsrat im Ministerium d. I. in Berlin, 1817 Geh. Oberregierungsrat im Kultusministerium, gest. in Berlin am 13. Mai 1831. — Er ruht mit seinen Lieben unter der Eiche zu Wöbbelin, bei Theodors Heldengrab.

Anna Marie Jakobine (Minna) Stock, Tochter des Kupferstechers Stock, der 1774 von Nürnberg nach Leipzig übersiedelte, wo er Goethes Lehrer war, geb. in Nürnberg 11. März 1762, vermählt mit Körner am 7. Aug. 1785, gest. in Berlin am 20. Aug. 1843.

Johanna Dorothea Stock, geboren in Nürnberg am 6. März 1759, Hubers Braut, starb unvermählt in Berlin am 30. Mai 1832; geschickte Malerin.



Minna Stock.
Ölgemälde von Anton Graff.

Wichtigste Daten aus Schillers Leben 1785, 1786. (Zu S. 17—20.)

1785: 17. April Ankunft in Leipzig, wo ihn Huber, Minna und Dora Stock empfingen; schriftliche Werbung um Margareta Schwan 24. April 1785; Plan, wieder Arzt zu werden, noch nicht aufgegeben. Aufenthalt in Gohlis; Bekanntschaft mit Göschen; Fortsetzung der „Thalia" und Arbeit am „Don Carlos" in Gohlis. Heirat Körners 7. August; 12. September Schiller in Dresden bei Körners; Wohnung auf Körners Weinberg; seit Mitte Oktober wohnt er mit Huber im Fleischmannschen Hause, Körners gegenüber; November Heft II der „Thalia", mit dem „Lied an die Freude" zum Drucke. — 1786: „Philosophische Briefe". Historische Studien; im Oktober Verhandlung mit Schröder in Hamburg wegen Übernahme der Stelle eines Theaterdichters; Arbeiten am „Don Carlos". — 1787: Neigung zu Henriette von Arnim; endliche Fertigstellung des prosaischen und poetischen „Don Carlos"; Abreise von Körners 20. Juli (zuerst nach Tharandt, dann nach Weimar).



Dora Stock.
Ölgemälde von Anton Graff

Ludwig Ferdinand Huber, geb. in Paris am 19. April 1764, frühreif entwickelter Schwärmer für die neue Literatur seiner Zeit, Dora Stocks Verlobter, heiratete sie nicht, sondern Therese Huber, Redakteur der Cottaschen (Augsburger) Allgemeinen Zeitung (seit 1. Sept. 1795), starb zu Ulm am 25. Dez. 1804.

Körner, Minna und Dora Stock sowie Huber warben in einem anonymen Schreiben, dem in einer von Minna gestickten Tasche ihre von Dora gezeichneten vier Bilder und die Komposition eines Schillerschen Liedes von Körner beigegeben waren, um die Freundschaft Schillers (Mai 1784). Seit Dez. 1784 entspann sich ein inniger Briefwechsel zwischen Körner und Schiller, welcher, bis zu Schillers Tode fortgesetzt, eine wichtige Quelle für sein äußeres Leben und seine literarische Entwicklung ist. Körner regelte in vornehmster Form zunächst die mißlichen Geldverhältnisse des neuen Freundes und gewährte ihm die Möglichkeit sorgenfreien Lebens in Gohlis (Mai bis Sept.) und in Dresden (wo Schiller 11. Sept. 1785 eintraf) teils im eigenen Hause, teils auf seinem Weinberge in Loschwitz. Am 20. Juli 1787 verließ Schiller die gastliche Familie. Körner war Schillers ästhetischer Berater, wies ihn auf das Studium Kants und besorgte später die Herausgabe von Schillers Werken, welcher eine auf sicherer Quellengrundlage beruhende, mit Liebe und Verständnis geschriebene Biographie Schillers aus der Feder des Herausgebers beigegeben ist.



Ferdinand Huber.
Zeichnung seiner Braut Dora Stock.



Pavillon auf Körners Weinberg bei Loschwitz.
Stich von [illegible] 1909
Schiller weilte während seines Dresdener Aufenthaltes 1785–1787 wiederholt hier; längere Zeit im September und Oktober 1786. Hier wurde der „Don Carlos" eifrig gefördert.



Das Schillerhaus in Gohlis bei Leipzig.
Lithographie aus dem Wiener Schillerbuche 1859
Schiller wohnte hier vom Mai bis Sept. 1785. Das Haus ist jetzt im Besitze des Leipziger Schillervereines, welcher es 1856 ankaufte. Das „Lied an die Freude" dichtete Schiller nicht in diesem Hause.



Schiller im 27. Lebensjahre.
Ölgemälde, gemalt 1786, wahrscheinlich von J. Chr. Reinhart.

Eine ernste, allerdings nur kurze Episode in Schillers Herzensleben ist seine leidenschaftliche Verehrung für Marie Henriette Elisabeth von Arnim (geb. 1768, gest. 1847 als Gräfin von Kunheim), die er im Februar 1787 auf einem Maskenballe kennen lernte. Körners energisches Eingreifen, der ihm die Augen öffnete über die Absichten der Mutter, einer nicht im besten Rufe stehenden Offizierswitwe, rettete den Freund vor einer solchen Verbindung. Er veranlaßte ihn, Dresden zu verlassen und zunächst in Tharandt Aufenthalt zu nehmen (April 1787). Erst allmählich befreite ihn diese Trennung, die durch seine Übersiedlung nach Weimar (Juli 1787) eine dauernde wurde, von seiner Leidenschaft; noch von Weimar aus stand er mit dem schönen Fräulein in Briefwechsel.

Die durch „Wallensteins Lager" bekannte „Gustel von Blasewitz" war Johanna Justine Segedin, geb. 6. Januar 1763 zu Dresden, vermählt am 30. Januar 1787 zu Leuben mit dem späteren Senator Chr. Friedrich Renner zu Dresden, gest. in Dresden den 24. Februar 1856. Als ihr Vater, ein getaufter Türke, kurfürstlicher Leibjagdkutscher, den 28. November 1763 gestorben war, erwarb ihre Mutter, Joh. Dor. geb. Bohle, am 24. Juni 1764 das Schenkgut zu Blasewitz, wo sie, mit K. Friedr. Fleischer verheiratet, Wirtschaft betrieb. Hier wird Schiller die als „Gustel von Blasewitz" mitaufwartende Tochter des Hauses in der Zeit von 1785 bis 1787 kennen gelernt haben, da er von Loschwitz oft überschiffte und hier einkehrte, um Milch zu trinken, wenn er von Loschwitz auf kürzerem Wege nach der Altstadt Dresden (zu Körners) gehen wollte.

Gustel von Blasewitz.
Gezeichnete Silhouette im Körnermuseum zu Dresden.



Elisabeth von Arnim.
Pastellgemälde im Besitze der Familie.



Friedrich Schiller.

Gezeichnet von Dora Stock in Dresden, gestochen von M. Schreyer. Unten verkürzt.



Das Körnerhaus in Dresden.

Älteste erhaltene Abbildung, welche das Haus mit Nebenbau noch am getreuesten in dem Zustande gibt, in welchem es zur Zeit war, als Körners hier wohnten, Schiller hier verkehrte und Theodor Körner hier geboren wurde. Jetzt birgt es das vom Hofrate Herrn Dr. Emil Peschel gegründete und lange Jahre hindurch unterhaltene, jetzt im Besitze der Stadt Dresden befindliche Körnermuseum.



„Körner, den seine Stiefeln als einen Reisenden kenntlich machen. Er sagt mit Bewunderung würdiger Gelassenheit: Ich zahle für Euch alle.“

„Körner, welcher über dem Kant einschläft.“

Zwei humoristische Malereien Schillers aus den 13 Blatt Tuschzeichnungen, welche er zu Körners Geburtstage, dem 2. Juli 1786, entwarf. Diese launigen Darstellungen aus Körners Familienleben führen den Titel: „Avanturen des neuen Telemachs, oder Leben und Exsertionen Körners des decenten, consequenten, piquanten u. s. f., von Hogarth in schönen illuminierten Kupfern abgefaßt und mit befriedigenden Erklärungen versehen von Winkelmann, Rom 1786.“ L. F. Huber schrieb den hier unter die Zeichnungen („in größerer Schrift“) gedruckten Text dazu.

Rheinische Thalia,

herausgegeben von Schiller.

Erstes Heft.

Lenzmonat 1785.

Mannheim,

auf dasigem kaiserl. freien R. Postamt, und in der Schwanischen Hofbuchhandlung zu haben.

Titel des ersten Heftes von Schillers „Rheinische Thalia“, Mannheim 1785 (Schwan).

Sie wurde als „Thalia“ von 1787–1791 bei Göschen in Leipzig in 3 Bänden zu 4 Heften neu herausgegeben und fortgesetzt. Von wichtigen Schriften Schillers brachte sie: Teile des „Don Carlos“, „Das Lied an die Freude“, „Resignation“, „Philosophische Briefe“, „Der Geisterseher“, Übersetzungen der „Iphigenie in Aulis“ und der „Phönicierinnen des Euripides“, „Der Menschenfeind“. – Die „neue Thalia“ erschien in 4 Bänden 1792–1793 gleichfalls bei Göschen und enthält von Schiller u. a. die metrischen Übersetzungen aus „Virgils Aeneis“ (Buch II und IV), die Aufsätze: „Über die tragische Kunst“, „Über Anmut und Würde“, „Vom Erhabenen“.

Zu Schillers „Don Carlos“.

An keinem Stücke hat Schiller so lange gearbeitet und so viel verändert als am „Don Carlos“. Durch den Intendanten der Mannheimer Bühne, Heribert von Dalberg, erhielt er 1782 die erste Anregung zu diesem Drama; eine Novelle von St. Réal bot den Stoff. Das Stück wurde 1783 wenig gefördert, 1784 einzelnes in Jamben bearbeitet. 1785 wurde in Leipzig, Gohlis, namentlich in Körners Gartenhause bei Loschwitz, eifrig daran gearbeitet; erst im Anfange des Jahres 1787 war es fertig. Zuerst aufgeführt in Mannheim am 6. April 1788. Im Druck erschienen einzelne Fragmente seit 1785 in der „Thalia“; die ersten drei Akte sind ebendaselbst veröffentlicht. Die erste vollständige Ausgabe, deren Titel hier wiedergegeben ist, brachte den vierten und fünften Akt zum ersten Male. Die Ausgabe von 1801 ist sehr verändert und gekürzt; weitere Kürzungen erfuhr die letzte Bearbeitung von 1805.

Dom Karlos

Infant von Spanien

von

Friedrich Schiller.

Leipzig,

bei Georg Joachim Göschen

1787.

Titel der ersten Ausgabe von Schillers „Don Carlos“ 1787.

III Act.

(Cabinet des Königs. Es ist Morgen. Zwei Lichter brennen auf dem Tisch.) König (in einem Sessel, halb entkleidet, ein Medaillon und Papiere in der Hand, stumm vor sich hinsehend)

O es ist klärer als das Licht — der Arme

Begann schon damals, als ich in Madrid

zum erstenmal als Gattin sie begrüßt.

Noch seh ich sie [illegible]

erschreckt von meinem Anblick meiner grauen Haare,

Mich ansehn mit entsetzenvollem Blick.

— da fing es an das falsche Spiel —

(hier macht er eine Bewegung, welche ihn zu sich selbst bringt. Er fährt auf.)

Anfang des dritten Aktes des „Don Carlos“, Konzept aus dem Jahre 1784 von Schillers Hand

In der zweiten Bearbeitung verwarf Schiller diesen Anfang wieder



Gemalt von Anton Graff, gestochen von Johann Gotthard Müller. Gering verkleinert. Schiller saß dem Maler zu diesem Bilde im Frühjahre (Mai?) 1786; Graff malte es jedoch erst 1791 fertig. Der berühmte Kupferstecher J. G. Müller fertigte diesen Stich 1794 zu Schillers Zufriedenheit.



Herzogin Anna Amalia.
Ölbild auf der Bibliothek in Weimar

Die Herzogin-Mutter Anna Amalia, Tochter des Herzogs Karl von Braunschweig, geb. in Wolfenbüttel am 24. Oktober 1739, vermählt zu Braunschweig am 17. März 1756 mit dem Herzoge Konstantin, Witwe seit 28. Mai 1758, Vormünderin und Regentin bis zum Regierungsantritte Karl Augusts (3. Sept. 1775), gestorben am 10. April 1807. Die Verdienste dieser hochgesinnten, edlen Frau als fördernder Gönnerin unserer schönen Literatur sind nicht geringer anzuschlagen als die ihres Sohnes Karl August.

Karl August, Herzog (seit 1815 Großherzog) von Sachsen-Weimar, der „Augustus und Maecenas", geb. am 3. Sept. 1757 in Weimar, bis zum 3. Sept. 1775 unter Vormundschaft seiner Mutter, gest. 14. Juni 1828 auf der Rückreise nach Weimar zu Graditz bei Torgau. Unter seiner Regierung war Weimar der geistige Mittelpunkt Deutschlands.



Herzog Karl August.
Ölbild im Besitze Sr. K. Hoheit des Großherzogs zu Sachsen

Wichtigste Daten aus Schillers Leben 1787, 1788. (Zu S. 22—24.)

1787: 21. Juli Ankunft in Weimar; Erneuerung der Beziehungen zu Charlotte von Kalb; Goethe abwesend in Italien. Bekanntschaft mit Herder, Wieland (für dessen „Merkur" er arbeitete), den übrigen Weimarer Größen, der Herzogin-Mutter, der Schröter, Frau von Stein. Studien zur „Niederländischen Rebellion"; Besuch in Jena, namentlich bei dem Kantianer Reinhold (6. Dezember). — 1788: Arbeiten am „Abfall der Niederlande" und am „Geisterseher" (für die „Thalia", Heft V); „Die Götter Griechenlands" (März).



Corona Schröter.
Selbstbildnis Ölbild.

Corona Elisabeth Wilhelmine Schröter, geb. 14. Jan. 1751 in Guben, seit 1776 Hof- und Kammersängerin in Weimar, gest. am 23. August 1802 in Ilmenau. Zu den hervorragendsten Frauen des Weimarer Musenhofes gehörig, war sie auch mit Schiller und Lotten im Streben nach den gleichen Idealen eng verknüpft.

Charlotte Albertine Ernestine von Stein, geb. von Schardt, geb. in Weimar 25. Dez. 1742, vermählt mit dem herzogl. Oberstallmeister von Stein, gest. in Weimar am 6. Jan. 1827, Goethes Freundin. Zu Lotte von Lengefeld hatte sie schon frühe freundschaftliche Beziehungen, sie regte Schillers Berufung nach Jena an und bewies sich ihm und Lotten gegenüber stets edel, hilfreich und gut.



Charlotte
v. Stein
geb. v. Schardt

Charlotte von Stein.
Selbstbildnis Zeichnung



Wieland.

Christoph Martin Wieland.

Kupferstich von H. Lips 1791 (Verkleinert.)

Christoph Martin Wieland, geb. 5. Sept. 1733 in Oberholzheim bei Biberach, kam 1772 nach Weimar, starb daselbst am 20. Jan. 1813.

Wielands Frau, Anna Dorothea, geborene von Hillenbrandt, geb. 8. Juli 1746, verheiratet 21. Oktober 1765, gest. zu Weimar am 9. November 1801.

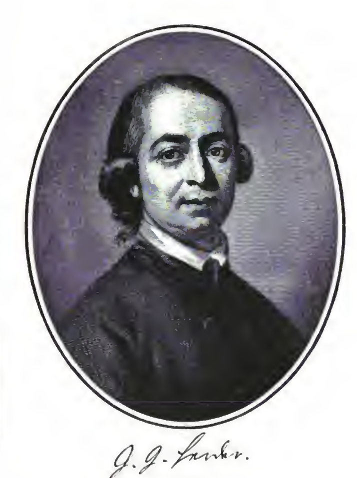
Johann Gottfried Herder, geb. 25. August 1744 zu Mohrungen, seit 1776 in Weimar, hier gestorben am 18. Dezember 1803.

Maria Karoline Flachsland, Herders Frau, geb. 28. Januar 1750 zu Reichenweier, mit ihm vermählt am 2. Mai 1773, gest. zu Weimar am 15. September 1809.



Anna Dorothea geb. v. Hillenbrandt,
Wielands Frau.

Geschnittene Silhouette aus Fr. Nicolais Besitz.



J. G. Herder.

Johann Gottfried Herder.

Gemalt von A. Graff 1785, gestochen von Stichling



Caroline Herder.

Maria Karoline Flachsland, Herders Frau.

Ölgemälde im Familienbesitz.



Bode

Johann Joachim Christoph Bode.

Kupferstich, wahrscheinlich von J. Jahn.

Johann Joachim Christoph Bode, geb. in Braunschweig den 16. Januar 1730, in Weimar von 1778 bis zu seinem am 13. Dezember 1793 erfolgten Tode.



Einsiedel.

Friedrich Hildebrand Freiherr von Einsiedel.

Ölgemälde im Schlosse Tiefurt

Friedrich Hildebrand Freiherr von Einsiedel, seit 1776 Kammerherr bei der Herzogin Luise, geb. 30. April 1750 auf Lumpzig bei Altenburg, gest. 7. Juli 1828 in Weimar.



Knebel.

Karl Ludwig von Knebel.

Gemalt von J. Schmeller 1827.

Karl Ludwig von Knebel, 1774 als Erzieher des Prinzen Konstantin nach Weimar berufen, abwechselnd in Weimar, Jena, Ansbach lebend, starb in Jena den 23 Februar 1834.



Gotter.

Friedrich Wilhelm Gotter.

Stich von Uhlemann nach Zeichnung von Kraußdorf.

Friedrich Wilhelm Gotter weilte, vom benachbarten Gotha kommend, wo er als Geheimsekretär lebte, oft im Kreise des Weimarschen Musenhofes. (Geb. in Gotha am 3. Sept. 1746, gest. daselbst am 18. März 1797.)



Das Schillerhaus in Volkstädt.

Lithographie im Wiener Schillerbuche 1859. — Hier wohnte Schiller vom April bis November 1788



Charlotte von Lengefeld.

Geschnittene Silhouette, wahrscheinlich aus dem Jahre 1784

Wichtigste Daten aus Schillers Leben
1788 April — 1794 Juni.

(Zu Seite 25—28.)

1788: April bis November in Volkstädt bei Rudolstadt und in Rudolstadt; innigeres Verhältnis zu Lotte; Beschäftigung mit Homer; 9. September persönliche Bekanntschaft mit Goethe in Rudolstadt; „Hymnus an die Natur“ (Oktober); Übersetzung der „Iphigenie des Euripides“; „Die Künstler“; 12. November zurück nach Weimar; Übersetzung der Phönicierinnen“; 9. Dezember Promemoria Goethes wegen Schillers Berufung nach Jena als Professor der Geschichte. — 1789: 11. Mai nach Jena; erste Vorlesung den 26. Mai „Was heißt und zu welchem Zwecke studiert man Universalgeschichte“. Aufenthalt in Lauchstädt (Verlobung) und Rudolstadt. 20. Oktober zurück nach Jena zum Wintersemester; die Vorlesungen sagten ihm wenig zu; am 28. Dezember bei Karl August in Weimar, welcher ihm 200 Taler Gehalt zusagt. — 1790: 2. Januar Ernennung zum Meiningenschen Hofrate; 22. Februar Trauung. Im Sommersemester Vorlesung über die Tragödie. Arbeiten an der „Geschichte des dreißigjährigen Krieges“ (im September deren Abschluß bis zur Schlacht bei Breitenfeld); im Oktober Reise nach Rudolstadt. — 1791: im Februar heftige Erkrankung; im März Studium Kants begonnen (Kritik der Urteilskraft). Plan ästhetischer Vorlesungen; Studium der Poetik des Aristoteles; im April zur Erholung nach Rudolstadt; „Übersetzung der Aeneis“; schwerste Anfälle der Erkrankung am 10. Mai und 12. Juni, so daß er totgesagt wurde; im Juli nach Karlsbad, dann in Erfurt; Unterstützung durch Karl August; Jahresgehalt vom Erbprinzen Herzog Friedrich von Schleswig und vom Grafen Schimmelmann. — 1792: ernstes Studium von Kant; bessere pekuniäre Lage; im April Reise nach Dresden zu Körner, mit welchem ästhetische Fragen behandelt wurden; am 26. August als Sieur Gille Bürger der französischen Republik; Arbeiten an der „Geschichte des dreißigjährigen Krieges“; Mutter und Schwester Nannette in Jena zum Besuch, September, Oktober; kunstphilosophische Vorlesungen. — 1793: weitere kunstphilosophische Arbeiten; neue Krankheit; zur Erholung Reise in die Heimat (August) nach Ludwigsburg; hier (14. September 1793) Geburt des Sohnes Karl Friedrich Ludwig. — 1794: „Briefe über die ästhetische Erziehung des Menschen“. 1794 März nach Stuttgart; im Mai nach Jena zurück.



C v Wolzogen

Karoline von Lengefeld.

Nach einem Miniaturgemälde.

Karoline von Lengefeld, die Schwester von Schillers Frau Charlotte, geb. den 3. Februar 1763 zu Rudolstadt, vermählt 1780 mit Friedrich Wilhelm Ludwig von Beulwitz, fürstlich Schwarzburg-Rudolstädtischem Rate, von ihm geschieden 1794, zum zweiten Male vermählt mit Wilhelm Friedrich Ernst August von Wolzogen, gest. zu Jena den 11. Januar 1847. — Reicher begabt und phantasievoller als ihre Schwester Lotte, war sie mit Schiller bis zu dessen Tode in verständnisvoller inniger Freundschaft verbunden, welche namentlich durch das Zusammenleben in Weimar genährt und gefördert wurde. Sie war auch als Schriftstellerin tätig. Ihr Hauptwerk ist der Roman: „Agnes von Lilien“, dessen erster Teil in Schillers „Horen“ 1796 veröffentlicht wurde (vollständig Berlin 1798), für dessen Verfasser man Goethe oder Schiller hielt. Von bleibender Bedeutung ist ihr Werk: „Schillers Leben; verfaßt aus Erinnerungen der Familie, seinen eigenen Briefen und den Nachrichten seines Freundes Körner“ (1830). Andere Schriften: „Cordelia“, Roman (1840); „Erzählungen“ (1826, 1827); „Der leukadische Fels“, Schauspiel (in der „Thalia“ 1792).



Luise Charlotte Antoinette von Lengefeld, geb. am 22. November 1766 zu Rudolstadt, Tochter des fürstl. Schwarzburg-Rudolstädtischen Jägermeisters und Kammerrates Karl Christoph v. Lengefeld, Schillers Gattin. Schon 1784 hatte er sie in Mannheim flüchtig kennen gelernt; am 6. Dezember 1787 war er durch Wilhelm v. Wolzogen, seinen Jugendfreund, in Rudolstadt bei Lengefelds eingeführt. Der Sommer 1788, welchen er größtenteils in Volkstädt





Charlotte Schiller

Lotte Schiller.

Ölgemälde von L. Simanowiz 1794.



(siehe S. 25) bei Rudolstadt und in Rudolstadt selbst zubrachte, reifte seine ideale Liebe zu Lotten und seine Freundschaft zu Karolinen, welcher er auch zuerst (3. August 1787) in Lauchstädt (siehe S. 43) das vertrauliche Bekenntnis seiner Liebe zu Lotten machte. Die Mutter gab am 22. Dezember 1789 ihre Einwilligung zur Verheiratung; am 22. Februar 1790 fand die Trauung in der Kirche zu Wenigenjena statt. Lotte starb den 9. Juli 1826 in Bonn.





Die Kirche in Wenigenjena, in welcher Schiller und Lotte am 22. Februar 1790 getraut wurden.

Wegersche Radierung etwa aus dem Jahre 1850.



Ernst Heinrich Graf von Schimmelmann.
Ölgemälde von Paulsen im Familienbesitze

Ernst Heinrich Graf von Schimmelmann, geb. 4. Dezember 1747 zu Dresden, 1784 — 1814 dänischer Finanz- und Kommerzminister, 1788 Mitglied des dänischen Staatsrates, 1824 Minister der auswärtigen Angelegenheiten, starb 9. Februar 1831 zu Kopenhagen. Er schätzte namentlich deutsche Kunst und Wissenschaft sehr hoch, vor allem aber Schillers Dichtungen. Als im Juni 1791 Schiller totgesagt wurde, feierte er zusammen mit Baggesen sein Andenken in schwärmerisch begeisterter Weise in dem weit und breit bekannt gewordenen „Totenfeste zu Hellebek“; als sich die Nachricht von Schillers Tode nicht bewahrheitete, unterstützte er ihn zusammen mit Herzog Friedrich Christian von Schleswig durch eine Pension.



Friedrich Herzog von Schleswig.
Ölgemälde im Schlosse zu Augustenburg, angeblich von Anton Graff

Jens Immanuel Baggesen (welcher den zweiten Namen: Immanuel aus Verehrung zu Kant angenommen hat), geb. 15. Februar 1764 zu Korsör auf Seeland; auf Reisen in Deutschland vielfache Beziehungen zu der von ihm bewunderten deutschen Literatur pflegend, gab Anregung zur Unterstützung Schillers durch den Erbprinzen von Augustenburg und Graf Schimmelmann; Anhänger der französischen Revolution, dänischer Professor und Justizrat, starb auf einer Reise in Hamburg den 3. Oktober 1826. — Nach humoristischen Versuchen am bekanntesten geworden durch sein idyllisches Epos „Parthenais oder die Alpenreise“ (1804). — Sein Klingklingel-Almanach „Der Karfunkel“ verfolgt polemische Tendenz gegen „vollendete Romantiker und angehende Mystiker“ (1810).





Jens Immanuel Baggesen.
Ausschnitt aus dem Kupferstiche von Lahde

Friedrich Christian Herzog von Schleswig-Holstein-Sonderburg-Augustenburg, geb. 28. September 1765 zu Augustenburg, gest. 14. Juni 1814 ebendaselbst. Sorgfältig wissenschaftlich erzogen, legte er auf der Universität Leipzig, namentlich in Reinholds Vorlesungen, den Grund zu tüchtiger philosophisch pädagogischer Bildung, die er in seiner Stellung als Chef des dänischen Unterrichtswesens praktisch verwertete. Durch den Dichter Baggesen wurde er ein begeisterter Verehrer Schillers; zusammen mit Graf Schimmelmann richtete er unterm 27. Nov. 1791 ein Schreiben an Schiller, in dem sie ihm eine Pension von je 1000 Talern auf drei Jahre anboten, welche er fünf Jahre hintereinander ausgezahlt erhielt. Schiller richtete an den Prinzen seine „Briefe über die ästhetische Erziehung des Menschen“; in erweiterter Umarbeitung gedruckt, erschienen sie in den „Horen“ (1795).


Historischer
CALENDER
für
Damen
für das Jahr 1791
von
Friedrich Schiller
Leipzig
bey G. J. Göschen.

Titel von Schillers „Historischem Kalender für Damen für das Jahr 1791".

Hierin erschien zuerst Buch I und II seiner „Geschichte des dreißigjährigen Krieges"; Buch III wurde in den Jahrgängen 1792 und 1793 herausgegeben.



Titelkupfer zum „Historischen Kalender für Damen für das Jahr 1791".

Gezeichnet von H. Lips, gestochen von Geyser



Kupferstich zu Schillers „Geschichte des dreißigjährigen Krieges"

aus dem „Hist. Kalender für Damen 1791". Es ist Kupfer Nr. 5 (zum Mai), gezeichnet von Chodowiecki, gestochen von J. Kinzel. Dieses Kupfer ist für Chodowieckis nüchterne, unhistorische Darstellungsmanier historischer, nicht gleichzeitiger Ereignisse sehr charakteristisch, während er doch ein unvergleichlicher Meister in der Darstellung seiner Mitwelt ist.



Georg (Jürgen) Joachim Göschen.

Aus einer Lithographie nach Zeichnung von E. Grünaschen.



Johann Friedrich Cotta.

Anonyme Lithographie.

Georg (Jürgen) Joachim Göschen, getauft am 22. April 1752 in Bremen, gründete 1785 mit Unterstützung Körners eine Buchhandlung in Leipzig, wozu 1793 noch eine Buchdruckerei kam, die 1797 nach Grimma übertragen wurden, starb hier am 5. April 1828. Dieser Buchdrucker und Verleger so vieler Werke unserer klassischen Meister war Schiller eng befreundet. Durch Übernahme der „Thalia" (1787) (auf Körners Veranlassung) rettete er den Dichter aus großer Geldverlegenheit; in Gohlis war er sein Stubengenosse. Nachdem Schiller mit Cotta in Beziehungen getreten war (1794), hörten seine geschäftlichen Beziehungen zu Göschen allmählich auf.

Johann Friedrich Cotta (Freiherr v. Cottendorf), geb. 27. April 1764 in Stuttgart, Jurist, erwarb 1787 die Georg Cottasche Buchhandlung in Tübingen, deren Verlag er 1811 nach Stuttgart übertrug, wo er am 29. Dezember 1832 starb. Auf seiner Reise in die Heimat lernte Schiller durch Vermittlung seines Freundes Haug (s. S. 5) Cotta in Tübingen persönlich kennen (April 1794), der von jetzt ab der Verleger seiner Hauptwerke wurde („Horen" seit 1795, Musenalmanach 1796–1800, „Wallenstein" [1800] usw.). Schiller erhielt von ihm bei Lebzeiten an Honoraren 24.106 fl.; die Schillerschen Erben bezogen von der Cottaschen Buchhandlung bis 1864 zusammen 284.458 fl.



Zeichnung von W. Lips 1791. — Aus der Zeit, in welcher die Beziehungen Goethes zu Schiller engere werden, ist kein wirklich gutes Bild Goethes vorhanden. Es mußte daher dieses drei Jahre jüngere gewählt werden, weil es von den vor oder nach 1794 entstandenen Goethebildern als das beste zu bezeichnen ist, das diesem Jahre am nächsten liegt.

Wichtigste Daten aus Schillers Leben 1794–1799. (Zu Seite 29–37.)

1794: 21. Juli, Goethe bei Schiller in Jena, welche wechselseitigen Besuche sich bis zu Schillers dauernder Übersiedelung nach Weimar fortsetzten. Schöpferisches Zusammenarbeiten, wechselseitiger Einfluß. Gründung der „Horen“, worin ihre ästhetischen Ansichten vertreten werden sollen. Angriffe gegen die „Horen“, namentlich durch Nicolai. Hiergegen von beiden die „Xenien“ verfaßt (1795). Rückkehr zur Dichtkunst: „Reich der Schatten“; „Ideal und das Leben“; „Der Spaziergang“ (1795 September); „Klage der Ceres“ (1796); „Die Votivtafeln“ (1796); Geburt des Sohnes Ernst Friedrich Wilhelm am 1. Juli 1796 in Jena. Seit 1796 (bis 1799) Arbeiten am „Wallenstein“; 1797—1798 Balladen und philosophische Gedichte; 1799—1800 „Maria Stuart“. 1799 September Voltaires „Mahomet“ übersetzt; Reise nach Jena, wo 6. Oktober 1799 Karoline Henriette Luise geboren wurde; Lottes Erkrankung; Bearbeitung der „Macbeth“ (aufgeführt 14. Mai 1800).

Die Horen

eine Monatsschrift

herausgegeben von Schiller

Erster Band.

Tübingen
in der J. G. Cottaischen Buchhandlung
1795.

Titel des ersten Bandes der „Horen“ von 1795.

Sie erschienen von 1795—1797 und enthalten die wichtigsten kunstphilosophischen Abhandlungen Schillers, namentlich: „Über die ästhetische Erziehung des Menschen in einer Reihe von Briefen“; „Die schmelzende Schönheit“, Fortsetzung dieser Briefe; „Die sentimentalischen Dichter“, und Fortsetzung: „Beschluß der Abhandlung über naive und sentimentalische Dichter, nebst einigen Bemerkungen über einen charakteristischen Unterschied unter den Menschen“. Mitarbeiter waren unter anderen Goethe, Herder, W. von Humboldt.



Schiller.

Geschnittene Silhouette ungefähr aus dem Jahre 1795.

Jungfer Wenzel, das Botenmädchen aus Jena, welche den Verkehr zwischen Jena und Weimar jahrelang vermittelte und die Trägerin der klassischen Literatur, namentlich der zwischen Goethe und Schiller hin- und hergeschickten Xenienmanuskripte war.

Musen-Almanach

für

das Jahr 1797.

herausgegeben

von

Schiller.

Tübingen,
in der J. G. Cottaischen Buchhandlung.

Titel des Xenienalmanachs (1797).

Der erste von Schiller herausgegebene Musenalmanach erschien auf das Jahr 1796. Er enthielt von Schiller unter anderen „Die Macht des Gesanges“, „Pegasus in der Dienstbarkeit“, „Der Abend“, „Würde der Frauen“. — Der Musenalmanach auf 1797 enthält namentlich die „Xenien“; ferner „Das Mädchen aus der Fremde“, „Klage der Ceres“ und Epigramme.



Jungfer Wenzel.

Lithographie aus dem Privatdrucke: H(ermann) H(artung) zwischen Weimar und Jena (um 1800).

~~[illegible]~~ Nekrolog

Unter allen, die von uns berichten, bist du mir der liebste,
Wer sich liest in dir, liest sich zum Glücke nicht mehr.

Nicolai

Hast du auch wenig genug verdient um die Bildung der Deutschen,
Fritz Nicolai, sehr viel hast du dabey doch verdient.

Litteraturbriefe

Auch Nicolai schrieb an den trefflichen Werk? Ich will's glauben.
Mancher Gemeinplatz auch steht in dem trefflichen Werk.

Nicolai

Zur Aufklärung der Deutschen hast du mit Lessing und Moses
Mitgewirkt, ja du hast ihnen die Lichter geschneutzt.

Aus der Xenienhandschrift (1796).
Niederschrift von Schiller, die Korrektur „Nekrolog" von Goethe

Triumph der Schule.

Welch ein erhabner Gedanke! uns lehrt der unsterbliche Meister
Künstlich zu ~~spalten~~ teilen den Strahl, den wir nur einfach gekannt.

Aus der Xenienhandschrift (1796).
Niederschrift Goethes



Karl Theodor Reichsfreiherr von Dalberg.
Kupferstich von D. Berger 1780.



Johann Gottlieb Christian Fichte.
Gezeichnete Silhouette aus Goethes Besitz.

Joh. Gottlieb Christian Fichte (geb. 19. Mai 1762 in Rammenau, gest. am 29. Jan. 1814 in Berlin als Professor der neuen Universität) kam 1794 als Nachfolger K. L. Reinholds nach Jena. Zwischen ihm und Schiller entwickelte sich ein lebhafter Verkehr, der mehr für dessen philosophische als ästhetische Vertiefung von Bedeutung war. Fichte war wie Dalberg und Humboldt auch Mitarbeiter an den „Horen"; Kant hatte seine Teilnahme abgelehnt. 1799 verlor Fichte infolge des von ihm ungeschickt geführten Atheismusstreites seine Professur in Jena. Seine Beziehungen zu Schiller dauerten fort.

Karl Theodor Reichsfreiherr von Dalberg, geb. den 8. Febr. 1744 zu Mannheim, anfangs Jurist, trat in den geistlichen Stand (1768), 1777 Geh. Rat und Mainzischer Statthalter in Erfurt, 1787 Koadjutor in Mainz und Worms, schließlich 1810 als Kreatur Napoleons Großherzog von Frankfurt, starb als Erzbischof von Regensburg am 10. Febr. 1817. In seiner ersten Lebensperiode galt er als aufgeklärter Beförderer von Kunst und Wissenschaft; Herder, Wieland, Goethe, W. v. Humboldt, Karl August und namentlich Schiller standen zu ihm in vielfachen Beziehungen. Schiller hat ihn von Jena aus in Erfurt öfter besucht und erhielt von ihm namhafte Unterstützungen in bedrängter Zeit. Er widmete seinem hilfreichen Gönner die Abhandlung „Über Anmut und Würde" (1793).

Wilhelm v. Humboldt (geb. 22. Juni 1767 in Potsdam, gest. zu Tegel den 8. Apr. 1835) lebte in Jena vom Febr. 1794 mit größeren Unterbrechungen (1795) bis 1797. Der von ihm 1830 herausgegebene „Briefwechsel zwischen Schiller und Wilh. v. Humboldt" und die diesem beigegebene „Vorerinnerung über Schiller und den Gang seiner Geistesrichtung" lassen am besten erkennen, was Schiller dem feinsinnigen Freunde, mit dem er fast täglich verkehrte, verdankt. Ohne das Studium Kants und ohne Humboldts ästhetische Unterweisungen würde Schiller die höchsten Ideale der Dichtkunst nicht erreicht haben.

Immanuel Kant, geb. zu Königsberg i. Pr. 22. April 1722, gest. daselbst als Professor der Logik und Metaphysik am 12. Febr. 1804. — Es waren namentlich ästhetische Probleme, welche Schiller veranlaßten, das Studium Kants, zu dem ihn der eifrige Kantianer Körner schon früher veranlaßt hatte (s. S. 19), im Januar 1792 ernster aufzunehmen. Schillers Freund, der Philosophieprofessor Reinhold war Kantianer, auch Fichte war aus Kants Schule hervorgegangen. Die „Briefe über die ästhetische Erziehung des Menschen" (1794) sind die reifste theoretische Schrift Schillers über das ästhetisch Schöne und sittlich Gute in ihren wechselseitigen Wirkungen aufeinander, einer der hellsten Strahlen „des wohltätigen Lichtes, das Kant in Schillers Geiste angezündet hatte".



Wilhelm von Humboldt.
Stich von E. Eichens nach Fr. Krüger.



Immanuel Kant.
Wiener Lithographie nach Zeichnung von V. H. Schnorr von Karolsfeld 1789.





Friedrich von Schlegel.
Kupferstich von J. Axmann nach Frau Auguste von Buttlar geb. Ernst.

Friedrich von Hardenberg.
Kupferstich von Eduard Eichens 1845.

Karoline Schlegel.
Kupferstich von A. Weger.

August Wilhelm von Schlegel.
Kupferstich von G. Zumpe.

Ludwig Tieck.
Kupferstich von E. Eichens nach C. Vogel.

Georg Philipp Friedrich von Hardenberg (Novalis), geb. 2. Mai 1772 zu Oberwiederstedt, gest. 25. März 1801 zu Weißenfels als Salinenassessor.

Karl Wilhelm Friedrich von Schlegel, geb. 10. März 1772 in Hannover, starb als österr. Legationsrat auf einer Reise in Dresden den 11. Jan. 1828.

August Wilhelm von Schlegel, geb. 8. Sept. 1767 in Hannover, starb als Professor der Literatur, Archäologie und Kunstgeschichte in Bonn 12. Mai 1845.

Dorothea Karolina Albertina Michaelis, geb. 2. Sept. 1763 in Göttingen, 1784–1788 vermählt mit dem Dogmatiker Böhmer, heiratete 1796 August Wilhelm von Schlegel, wurde von ihm 1803 geschieden, starb als Gattin Schellings den 7. Sept. 1809 auf einer Reise in Maulbronn.

Johann Ludwig Tieck, geb. 31. Mai 1773 in Berlin, gest. daselbst als Geh. Hofrat den 28. April 1853.

Von den Romantikern

war Novalis 1790 Schillers begeisterter Zuhörer. — Im Jahre 1796 ließ sich August Wilhelm von Schlegel als Privatdozent in Jena nieder, 1798 wurde er hier außerordentlicher Professor für Literatur. Er zog seinen Bruder Friedrich von Schlegel (1797) und später (1799) Ludwig Tieck nach Jena, das daher in den letzten Jahren, während welcher Schiller dort weilte, der Hauptsitz der Romantiker war. Schillers Abneigung gegen die romantische Richtung und deren Vertreter nahm immer mehr zu und steigerte sich namentlich Friedrich Schlegel gegenüber zu offener Feindschaft. Viel Schuld an der unerquicklichen Gestaltung der persönlichen Verhältnisse trug Karoline Schlegel, von Schiller „Dame Luzifer" und „das Übel" benannt, mit der seine edle Gattin Charlotte sich natürlich nicht freundschaftlich stellen konnte. Am leidlichsten waren noch Schillers persönliche Beziehungen zu dem liebenswürdigen und kenntnisreichen Tieck, wenngleich er dessen poetische Leistungen wenig schätzte.



Schillers Wohnung in Jena vom April 1795 bis zu seinem Fortgange nach Weimar (Dezember 1799).

Es ist das Haus seines Freundes, des Kirchenrats Prof. J. J. Griesbach, in dem er das Dachgeschoß bewohnte. Im Erdgeschosse ist das große Auditorium, in dem er am 26. Mai 1789 seine Antrittsvorlesung hielt; der große Raum konnte die Zuhörer nicht fassen, und die Studenten standen zum Teile auf Leitern, die sie vom Garten aus an die Fenster gelegt hatten. — Schillers erste Wohnung in Jena (seit 11. Mai 1789) war im Hause Jenerstraße 26 bei den Demoiselles Schramm („Schrammei"); hier wohnte er nach (seit dem 22. Februar 1790) mit seiner Frau bis zum Antritte der Heimatsreise (August 1793). Nach seiner Rückkehr bezog er (Mai 1794) eine Wohnung im Hause Unterm Markt 1, gegenüber von W. von Humboldt.



Schillers Garten und Gartenhaus bei Jena.

Gezeichnet von Goethe im März (26.?) 1819.

Goethe bemerkt 1821 zu seiner Zeichnung: „Schillers Garten, angesehen von der Höhe über dem rechten Ufer der Leutra; der Brückenbogen führt zum Engelgatter. Das Häuschen daran eine Gartenlaube, welche Schiller zur Küche verwandeln ließ; das gerade entgegenstehende Eckgebäude errichtete Schiller als ein einsames Arbeitszimmer und hat darin die köstlichsten Werke zustande gebracht. Als das Grundstück nach seinem Ableben in andere Hände kam, verfiel das Gebäude nach und nach und ward im Jahre (1817?) abgetragen. An dem höher stehenden Wohnhaus sind die zwei oberen Fenster des Giebels merkwürdig. Hier hatte man die schönste Aussicht das Tal hinabwärts, und Schiller bewohnte diese Dachzimmer. Jetzt ist auf flacher Erde das Observatorium angebaut, und das Ganze hat überhaupt ein völlig anderes Ansehen." — Garten und Gartenhaus kaufte Schiller im Frühjahre 1797. Im Sommer 1797 ward das Haus bedeutend erweitert und diente ihm zur Sommerwohnung. Er bezog es zuerst am 2. Mai 1797; im letzten Sommer seines Jenaer Aufenthaltes verließ er es den 5. Oktober 1799, um seine Winterwohnung in der Stadt zu beziehen. In diesem Gartenhause arbeitete er an „Wallenstein", „Maria Stuart"; hier entstanden u. a. „Der Taucher", „Der Ring des Polykrates", „Handschuh", „Kraniche des Ibycus", „Kampf mit dem Drachen", „Bürgschaft", „Das Eleusische Fest", „Glocke".



Diese beiden fein modellierten, hier zum erstenmale veröffentlichten Medaillons rühren wahrscheinlich von dem Bildhauer Landolin Ohmacht (1760 bis 1834) her. Sie sind hier in Originalgröße wiedergegeben

Schiller.
Medaillon in Goldbronze (um 1795).

Lotte Schiller.
Medaillon in Goldbronze (um 1795).

Diese schöne Silhouette ist das einzige Bild Schillers, das ihn uns in ganzer Figur so darstellt, daß sich seine „große, in richtigem Verhältnisse gebaute Gestalt, von militärischer Haltung, was ihm aus der Akademie geblieben war“, erkennen läßt. Auch die weitere von seiner Schwägerin Karoline von Wolzogen herrührende Beschreibung trifft auf diese Silhouette zu: „Der wohlgerundete Kopf ruhte auf einem schlanken, etwas starken Halse; die hohe und weite Stirne trug das Gepräge des Genius; zwischen breiten Schultern wölbte sich die Brust, der Leib war schmal; Füße (und Arme) standen zu dem Ganzen in gutem Verhältnis.“

Schiller in Hoftracht.
Geschnittene Silhouette etwa aus dem Ende der Jenaer oder dem Anfange der Weimarer Zeit (um 1796).
Erste getreue Nachbildung in Originalgröße

Musen-Almanach

für

das Jahr 1798.

herausgegeben

von

Schiller.

Tübingen,

in der J. G. Cottaischen Buchhandlung.

Titel und Titelkupfer des „Balladenalmanachs“ (1798).

Hierin von Schiller: „Der Taucher“; „Der Handschuh“; „Der Ring des Polykrates“; „Ritter Toggenburg“; „Der Gang nach dem Eisenhammer“; „Die Kraniche des Ibykus“; „Reiterlied aus Wallenstein“.

Der Almanach auf 1799 enthält die 1798 entstandenen Gedichte: „Kampf mit dem Drachen“; „Die Bürgschaft“; „Bürgerlied (das Eleusische Fest)“; „Des Mädchens Klage“; „Prolog zu Wallensteins Lager“.



Der Großmeister hat keinen andern Vertrauten nöthig als den Chor.

Der Chor wird von den Aufrührern mit Trotz und Geringschätzung behandelt. Sie verhehlen ihm ihre schlimmen Gesinnungen nicht, er weiß die Gefahr und sieht das schlimmste kommen, aber ohne es verhindern zu können.

So häufen sich successive Beschuldigungen gegen La Valette 1) eine Privatfehde mit einem der Comandeurs.
2) seine lange Indulgenz und plötzliche Reform.

Aus dem eigenhändigen Entwurfe zu dem Trauerspiele „Die Malteser“ (1800).



Eines der Kupfer (gezeichnet von H. Meyer, gestochen von Boettiger) zu Schillers Musenalmanach für 1800.

Es illustriert den VI. Gesang des von Amalie Hellwig, geborenen von Imhoff (geb. in Weimar am 16. August 1776, gest. in Berlin am 17. Dezember 1831) in Hexametern verfaßten epischen Gedichtes: „Die Schwestern von Lesbos“. Dargestellte Scene: Die Braut entsagt vor dem Altare dem Bräutigam, weil ihre Schwester ihn liebt. — Dieser Jahrgang des Musenalmanachs enthält auch Schillers „Lied von der Glocke“.

Wallenstein

ein dramatisches Gedicht

von

Schiller.

Erster Theil.

Tübingen,
in der J. G. Cotta'schen Buchhandlung
1800.

Wallenstein

ein dramatisches Gedicht

von

Schiller.

Zweyter Theil.

Tübingen,
in der J. G. Cotta'schen Buchhandlung.
1800.

Obenstehend:

Titel der ersten Ausgabe des ersten und zweiten Teiles von „Wallenstein“ (1800).

Teil I enthält den „Prolog zu Wallensteins Lager“ (schon vorher gedruckt im Musenalmanache auf 1799) und „Die Piccolomini“, Teil II bringt „Wallensteins Tod“. Seit Oktober 1796 beschäftigte sich Schiller eingehender mit dem „Wallenstein“; 1797 Ende Mai war das „Lager“ beendet, zuerst aufgeführt in Weimar am 18. Oktober 1798. Am Jahresschlusse waren „Die Piccolomini“ fertig, zuerst aufgeführt in Weimar am 30. Januar 1799; „Wallensteins Tod“, März 1799 abgeschlossen, zuerst aufgeführt in Weimar am 20. April 1799.



Nebenstehend:

Karoline Jagemann, die Thekla in den Erstaufführungen des „Wallenstein“ in Weimar 1799.

Bleistiftzeichnung von Kolbe

Sie ist hier als Sappho dargestellt — Henriette Karoline Friederike Jagemann, geb. zu Weimar am 25. Januar 1777, betrat die Weimarer Bühne am 8. Febr. 1797, bei welcher sie bis zum Tode Karl Augusts (1828) verblieb, und starb zu Dresden am 10. Juli 1848. Als große Tragödin und Sängerin war sie eine Zierde der Weimarer klassischen Bühne. Der Herzog hatte ihr seine Gunst zugewendet und sie zur Frau von Heygendorff erhoben. Durch ihre Intriguen wurde Goethe 1817 veranlaßt, die Theaterleitung niederzulegen

Wichtigste Daten aus Schillers Leben 1799 Dezember – 1805 Januar.
(Zu Seite 37–46.)

1799: Dezember Übersiedelung nach Weimar; 1800: Februar und März schwere Erkrankung; seit Juli mit Arbeiten an der „Jungfrau von Orleans" beschäftigt; 1800 erscheint der erste Band der Gedichte; 1801: Beendigung der „Jungfrau"; Beginn der „Braut von Messina"; Arbeit an den „Maltesern"; Juni: „Hero und Leander"; im August wieder in Loschwitz bei Körner; im Dezember „Turandot" nach Gozzi bearbeitet, welche zuerst am 24. Januar 1802 in Weimar aufgeführt wird. — 1802: „Kassandra"; 30. Januar Aufführung der „Turandot"; Tod der Mutter am 29. April 1802, an welchem Tage er gerade sein eigenes Haus in Weimar bezog; im Juli und August erkrankt; seit August wieder beschäftigt mit der „Braut von Messina"; in den Adelsstand erhoben (Diplom vom 7. Sept. 1802). — 1803: Jan. Beendigung der „Braut von Messina"; April „Der Graf von Habsburg" beendet; im Mai das „Siegesfest" beendet; 18. Mai „Der Neffe als Onkel" zuerst in Weimar aufgeführt; im August Arbeiten am „Tell" energischer aufgenommen 1804: Januar das „Berglied" (Nachbildung Seite 40, 41); Februar Beendigung des „Tell"; Arbeiten am (unvollendeten) „Demetrius"; im Mai in Berlin; die Verhandlungen wegen Schillers Übersiedelung dorthin zerschlagen sich; im Juli Reise nach Jena, starke Erkältung; hier in Jena wird den 25. Juli geboren Emilie Henriette Luise; 12. November zur Huldigungsfeier der Erbgroßherzogin Paulowna die in wenigen Tagen verfaßte „Huldigung der Künste"; Verschlimmerung des Katarrhs; im Dezember Racines „Phaedra" übersetzt; 1805 im Januar war sie vollendet.

Hero und Leander

Ballade

Seht ihr dort die altergrauen
Schlößer sich entgegen schauen,
Leuchtend in der Sonne Gold,
Wo der Hellespont die Wellen
Brausend durch der Dardanellen
Hohe Felsenpforte rollt?
Hört ihr jene Brandung stürmen,
Die sich an den Felsen bricht?
Asien riß sie von Europen,
Doch die Liebe schreckt sie nicht.

Heros und Leanders Herzen
Rührte mit dem Pfeil der Schmerzen
Amors heilge Göttermacht.
Hero, schön wie Hebe blühend,
Er, durch die Gebürge ziehend
Rüstig, im Geräusch der Jagd.
Doch der Väter feindlich Zürnen
Trennte das verbundne Paar,
Und die süße Frucht der Liebe
Hing am Abgrund der Gefahr.

Die beiden ersten Verse aus der eigenhändigen, an Körner gesandten Reinschrift von Schillers „Hero und Leander" (1801, Ende Juni verfaßt).



Das alte Theater in Weimar (1779—1825).

Vor Erbauung dieses Theaters wurde in Weimar auf einem im Residenzschlosse Wilhelmsburg eingerichteten Operntheater gespielt bis zum Brande des Schlosses am 6. Mai 1774. Vom 1. November 1756 ab spielte Doebbelins Hofkomödiantengesellschaft gegen jährliche Zahlung; 1757 wurde erst ein eigentliches Hoftheater begründet, das unter Türschmid Intendanz bis 1768 spielte. 1768—71 war Koch, 1771 bis zum Schloßbrande 1774 die Seylersche Gesellschaft, darunter Ekhof, engagiert. Im Jahre 1779 erbaute der ehemalige Hofjäger Hauptmann an dem Platze, wo jetzt das Theater steht, dieses Haus auf Spekulation als Redoutenhaus. Da er sehr viel Geld aus der Kammerkasse hierzu erhalten hatte und in Geldverlegenheit geriet, so übernahm die Herzogin Amalia das Haus und gewann so ein größeres und namentlich im Winter für ihr Liebhabertheater geeignetes Gebäude, in welchem noch Redouten abgehalten und hin und wieder auch öffentliche Vorstellungen gegeben wurden. Am 1. Januar 1784 wurde die erste feste Truppe wieder engagiert und das Liebhabertheater hörte auf. Es war die Bellomosche Truppe, welche bis Ostern 1791 hier spielte. Nun beginnt Weimars klassische Theaterzeit; denn jetzt übernahm Goethe die Gründung und Leitung eines ständigen Hoftheaters, welches am 7. Januar 1791 in diesen Räumen mit der Darstellung von Ifflands „Jägern“ seine Aufführungen begann. Goethes Theaterleitung währte bis zum Jahre 1817; durch herzogliches Reskript vom 7. April d. J. wurde er der Bühnenleitung enthoben. Dieses erste Weimarer Theatergebäude, welches im Jahre 1798 bedeutende neuere zweckmäßige Umbauten erfahren hatte, brannte in der Nacht vom 21. auf den 22. März 1825 ab.

DIE

JUNGFRAU VON ORLEANS.

EINE ROMANTISCHE TRAGÖDIE

von

SCHILLER.

Mit einem Kupfer.

BERLIN.

Bei Johann Friedrich Unger.

1802.

Titel der ersten Buchausgabe der „Jungfrau von Orleans“ (1802).

(Gleichzeitig war sie im „KALENDER AUF DAS JAHR 1802“ bei demselben Verleger erschienen.)

Maria Stuart

ein

Trauerspiel

von

Schiller.

Tübingen,

in der J. G. Cotta'schen Buchhandlung

1801.

Titel der ersten Ausgabe von Schillers „Maria Stuart“ (1801).

Seit 1799 nahm Schiller ernstlich die „Maria Stuart“ in Angriff; beendete sie im Juni 1800 (zum Teil in Ettersburg); zuerst aufgeführt in Weimar den 14. Juni 1800.

Die Braut von Messina

oder

die feindlichen Brüder

ein Trauerspiel mit Chören

von

Schiller.

Tübingen,

in der J. G. Cotta'schen Buchhandlung

1803.

Titel der ersten Ausgabe von Schillers „Braut von Messina“ (1803).

Die „Braut von Messina“ ist im wesentlichen verfaßt in der Zeit vom Aug. 1802 bis Jan. 1803. Die erste Aufführung fand in Weimar den 19. März 1803 statt.

Berglied

Am Abgrund leitet der schwindlichte Weg,
Er führt zwischen Leben und Sterben,
Es sperren die Riesen den einsamen Weg
Und drohen dir ewig Verderben
Und willst du die schlafende Löwin nicht wecken,
So wandle still durch die Straße des Schrecken.

Es schwebt eine Brücke hoch über den Rand
Der furchtbaren Tiefe gebogen,
Sie ward nicht erbauet von Menschenhand,
Es hätte sichs keiner verwogen,
Der Strom braust unter ihr spät und früh
Speit ewig hinauf und zertrümmert sie nie.

Es öfnet sich schwarz ein schauriges Thor,
Du glaubst dich im Reiche der Schatten,
Da thut sich ein lachend Gelände hervor,
Wo der Herbst und der Frühling sich gatten.
Aus des Lebens Mühen und ewiger Qual
Möcht' ich fliehen in dieses glückselige Thal.

Vier Ströme brausen hinab in das Feld,
Ihr Quelle der ist ewig verborgen,
Sie fließen nach allen vier Straßen der Welt,
Nach Abend und Mittag und Morgen,

Schillers eigenhändige Niederschrift des „Bergliedes“, verfaßt im Januar 1804.

Vers 1—3, 4.

Und wie die Mutter sie rauschend geboren,
Fort fliehen sie und bleiben sich ewig verloren.

Zwey Zinken ragen ins Blaue der Luft,
Weit über der Menschen Geschlechter,
Drauf tanzen, umschleiert mit goldnem Duft
Die Wolken, die himmlischen Töchter.
Sie halten dort oben den einsamen Reihn,
Da stellt sich kein Zeuge, kein irdischer, ein.

Schillers eigenhändige Niederschrift des „Bergliedes".

Vers 3, 5 — Vers 6

Es sizt die Königin hoch und klar
Auf unvergänglichem Throne,
Die Stirn umkränzt sie sich wunderbar
Mit diamantner Krone.
Drauf schießt die Sonne die Pfeile von Licht,
Sie vergolden sie nur und erwärmen sie nicht.

Kupferstich nach einem 1805 begonnenen, später vollendeten Ölgemälde des Leipziger Akademiedirektors Johann Friedr. August Tischbein, bestimmt für die nicht erschienene Prachtausgabe der „Gedichte".

Schiller.



Die Bühne im Theater zu Lauchstädt (1802).



Das Theater zu Lauchstädt, Außenansicht (1905).

Bad Lauchstädt liegt bei Merseburg, etwa 9—10 Meilen von Weimar entfernt. Das Theater daselbst ist eine der geweihten Stätten aus der Zeit unserer klassischen Literatur. Hier spielten während der Badezeit häufig die Weimarer Schauspieler, Goethe weilte oft hier, um die Proben zu überwachen. Im Jahre 1802 wurde das Theater umgebaut und am 26. Juni mit Goethes hierzu geschriebenem Festspiele „Was wir bringen" wieder eröffnet. Die jetzige Bühne mit ihren Einrichtungen ist im wesentlichen noch diese von 1802. Denkwürdig in der klassischen deutschen Theatergeschichte sind die Aufführungen von Schillers „Maria Stuart" (17. Mai 1800) und „Braut von Messina" (3. Juli 1803). Auf dieser Bühne fand am 10. August 1805 die erhebende Gedächtnisfeier Schillers statt. Vom gesamten Personal des Weimarer Hoftheaters wurde Schillers „Glocke" dramatisch aufgeführt, woran sich die Deklamation von Goethes „Epilog zu Schillers Glocke" schloß. — Fiskalische Fürsorge wollte in jüngster Zeit diesen klassischen Musentempel dem deutschen Volke rauben. Durch mannhaftes Auftreten der Presse — allen voran der „Kunstwart" — wurde er jedoch noch (für diesesmal?) gerettet. Wann wird man endlich einsehen, daß es im Staatsleben doch noch höhere Interessen gibt als rein fiskalische? Glücklicherweise herrscht aber im deutschen Volke selbst eine mächtige Strömung gegen einen Vandalismus, der solche historische Stätten vernichten will, deren Erhaltung zu verlangen nur unser gutes Recht ist.



Titelkupfer zum ersten Teile



Titelkupfer zum zweiten Teile

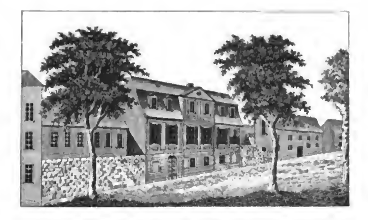
der zweiten Auflage der „Gedichte von Friedrich Schiller".

Der erste Teil dieser von Schiller selbst besorgten Ausgabe seiner gesammelten Gedichte erschien „Leipzig 1804, bei Siegfried Lebrecht Crusius", der zweite ebendaselbst 1805. — Die erste rechtmäßige Ausgabe war bei demselben Verleger gleichfalls in zwei Teilen (I 1800, II 1803) herausgekommen.



Gartenseite des Hauses in Lauchstädt, in welchem Schiller in den Jahren 1800, 1803, 1804 wohnte.

Lithographie im Wiener Schillerbuche nach einer Zeichnung von Lotte Schiller. Ob auch die Verlobung am 3. August 1789 hier stattfand, ist zweifelhaft.



F. v. Schillers Haus in Weimar.

Nach Zeichnung von F. Stark (1826) gestochen von G. Rennetschek. — Vorderansicht und Umgebung sind noch dieselben wie zu Schillers Zeit. Er bezog dieses im Frühjahre 1802 gekaufte Haus am 29. April 1802. Vorher hatte er Windischengasse Nr. 21 zur Miete gewohnt.



Vorderseite des Schillerhauses zu Lauchstädt in seinem jetzigen Zustande.



Schillers Wohnzimmer.

Es war das Eckzimmer im zweiten Stocke, Vorderseite rechts. Unter den Möbeln ist noch die Bettstelle, in welcher er starb. — Nach der Lithographie im Wiener Schillerbuche 1860.



Heinrich Voß, der Sohn des Dichters Johann Heinrich Voß, bedeutender klassischer Philologe und Übersetzer, ist geboren in Ottensen am 29. Oktober 1779, wurde 1804 auf Goethes Veranlassung Professor am Gymnasium zu Weimar und starb als a. o. Professor der klassischen Philologie zu Heidelberg am 20. Oktober 1822.







Heinrich Voß,

Hausfreund Schillers und treuer Pfleger in seinen letzten Lebensjahren.

Stich von Karl Barth nach dem Gemälde von Gorreis aus dem Jahre 1800. Nach dem Exemplare aus Goethes Besitz.

Wilhelm Tell

Schauspiel

von

Schiller.

Zum Neujahrsgeschenk

auf 1805.

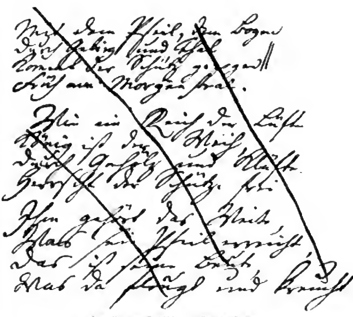
Tübingen,

in der J. G. Cotta'schen Buchhandlung.

1804.

Titel der ersten Ausgabe von Schillers „Wilhelm Tell" (1804).

Die Bearbeitung des „Tell" begann Schiller im August 1803 und beendete ihn im Februar 1804. Zuerst aufgeführt wurde er in Weimar den 17. März 1804.



Mit dem Pfeil, dem Bogen
Durch Gebirg und Thal
Kommt der Schütz gezogen
Früh am Morgenstrahl.

Wie im Reich der Lüfte
König ist der Weih,
Durch Gebirg und Klüfte
Herrscht der Schütze frei.

Ihm gehört das Weite,
Was sein Pfeil erreicht,
Das ist seine Beute,
Was da fleugt und kreucht.

Jägerlied aus Schillers „Wilhelm Tell".

Aus dem Inspektionsbuche vom Jahre 1804, früher dem Weimarischen Hoftheater gehörig, welchem es entfremdet war. Erst 1881 wurde es aus dem Besitze eines Antiquars durch den Großherzog zurückgekauft und im Hausarchive zu Weimar deponiert. Es enthält viele eigenhändige Korrekturen und Veränderungen von Schillers Hand; das Jägerliedchen ist ganz eigenhändig von ihm für die erste Szene des dritten Aufzuges hinzugeschrieben.

Aus Schillers eigenhändiger Handschrift seiner Übersetzung von Racines „Phaedra", IV. Aufzug, 2. Auftritt.

Zettel aus der v. Radowitzschen Autographensammlung auf der Königl. Bibliothek zu Berlin. Begonnen wurde die Übersetzung der „Phaedra" den 17. Dezember 1804, beendet schon 14. Januar 1805; die erste Aufführung fand den 30. Januar 1805 auf der Weimarer Bühne statt. Gedruckt erschien sie zuerst 1805.



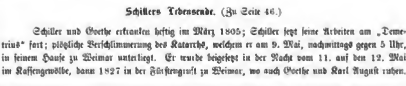
Schiller.

Gemalt ein Jahr vor seinem Tode bei seinem Aufenthalte in Berlin vom Akademiedirektor J. G. Weitsch (Mai 1804). Kreidezeichnung.



Goethe.

Gemalt ein Jahr nach dem Tode Schillers (1806) von Ferdinand Jagemann. Ölgemälde.



Schillers Lebensende. (Zu Seite 46.)

Schiller und Goethe erkranken heftig im März 1805; Schiller setzt seine Arbeiten am „Demetrius" fort; plötzliche Verschlimmerung des Katarrhs, welchem er am 9. Mai, nachmittags gegen 5 Uhr, in seinem Hause zu Weimar unterliegt. Er wurde beigesetzt in der Nacht vom 11. auf den 12. Mai im Kassengewölbe, dann 1827 in der Fürstengruft zu Weimar, wo auch Goethe und Karl August ruhen.



Schiller auf dem Totenbette.
Kreidezeichnung von Ferdinand Jagemann 1805.



Das Kassengewölbe auf dem alten Kirchhofe an der Jakobskirche zu Weimar, wo Schiller zuerst beigesetzt wurde.



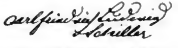
Nördliche Ansicht des neuen Friedhofes zu Weimar mit der Fürstengruft.



Die Fürstengruft auf dem neuen Friedhofe zu Weimar, wohin Schillers Gebeine den 16. Dezember 1827 überführt wurden.

Drei Aufnahmen von H. C. Stark aus dem Jahre 1828, gestochen von C. Renetschel.





Karl Friedrich Ludwig von Schiller.
Ölgemälde im Schillermuseum zu Marbach.



Karl Friedrich Ludwig von Schiller, geb. den 14. September 1793 in Ludwigsburg, wurde 1845 in den Freiherrnstand erhoben, starb als württembergischer Oberförster in Stuttgart am 22. Juni 1857. — Er gab heraus: „Kurze Notizen aus meinem Leben."

Friedrich Wilh. Ernst von Schiller, geb. in Jena am 11. Juli 1796, gest. als königl. preußischer Appellationsgerichtsrat in Vilich bei Bonn am 19. Mai 1841.





Friedrich Wilhelm Ernst von Schiller

Friedrich Wilhelm Ernst von Schiller.
Ölgemälde im Schillermuseum zu Marbach.



Caroline von Schiller.

Karoline von Schiller.
Ölgemälde im Besitze der Familie.

Karoline Henriette Luise von Schiller, geb. in Jena am 11. Okt. 1799, vermählt am 26. Juli 1836 mit dem Bergrate Junot, gest. zu Würzburg am 19. Dez. 1850.

Emilie Henriette Luise von Schiller, geb. in Jena am 25. Juli 1804, vermählt 1828 mit dem Freiherrn Heinrich Adalbert v. Gleichen-Rußwurm auf Schloß Greifenstein in Unterfranken, starb daselbst am 25. Nov. 1873. — Sie gab heraus: „Schiller und Lotte" (1856); „Schillers Kalender" (1865); zusammen mit Alfred v. Wolzogen: „Schillers Beziehungen zu Eltern, Geschwistern und der Familie v. Wolzogen" (1859); mit L. Urlichs: „Charlotte von Schiller und ihre Freunde (1860-1865).



Emilie von Gleichen-Rußwurm geb. von Schiller.

Photographie nach dem Leben.



Schillers Büste von Dannecker.

Nach dem jetzt im Weimarer Museum befindlichen Gipsabgusse der ersten im März 1794 begonnenen Originalmodellierung, den Schiller im Oktober 1794 von Dannecker erhielt. — Diese Büste hat entschieden mehr Porträtähnlichkeit als die von Dannecker später in Marmor ausgeführten.

Druck von Adolf Holzhausen in Wien,
k. und k. Hof- und Universitäts-Buchdrucker